

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mkt. 70 Pf.,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
wöchigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altgайн und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

45000 qkm besetztes rumänisches Gebiet. In den letzten Tagen daselbst 20724 Gefangene gemacht. — Günstig fortschreitende Kämpfe vor Bukarest. — Macht Griechenland mobil?

Der Heeresbericht vom 4. Dezember.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Dezember, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Opern- und Wirtschafts-Dogen gingen im An-
schluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere
Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vorder-
sten Gräben zu kommen. Sie wurden im Handgemenge
überwältigt oder zurückgetrieben.

Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse
nicht zu berichten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nördlich des Dryswjatj-Sees gingen nach starker
Feuerbereitung russische Kräfte gegen unsere Linien
vor. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso
scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an
der Bistrija-Solotwinka.

Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol
und südlich von Stanislau hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Karpathen hat gestern die Angriffstätigkeit
der Russen nachgelassen. Nach sehr leicht zurück-
gewiesenen schwächeren Vorstößen rafften sie sich an
einzelnen Stellen noch auf. Besiegeriges Artilleriefeuer
scheint das Abschauen der Angreifer verhindert zu wollen.

Stark war der russische Druck an der siebenbürgi-
schen Ostfront. Im Trotiuslatal gelang es dem
Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und
österreichisch-ungarische Truppen entrissen ihm weiter
südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von
Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul
die Entscheidung. Sie ist gewonnen. Die Operationen
der Armee des Generals der Infanterie von Falken-
hain — Mitte November durch die siegreiche Schlacht
am Targu-Jiu begonnen — und der auf das Nord-
ufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen
und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt ge-
wesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie
Koch kämpfende Donau-Armee von Svislow her, die
durch die westliche Walachei über Craiova vordeingende
Armeegruppe des Generalleutnants Röhne, die nach
hartem Kampf längs des Argesul aus dem Gebirge
herausstreitende Gruppe des Generalleutnants Krafft
von Delmeningen und die unter dem Befehl des Ge-
neralleutnants von Morgen über Campulung vorde-
genden deutschen und österreichisch-ungarischen Trup-
pen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem
Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Targovisje. Die
Truppen des Generalleutnants Krafft von Delmeningen
scheiterten von Pitești her ihren Siegeszug fort, schlu-
gen die erste rumänische Armee vollständig und trieben
ihren Rest über Titu, dem Gabelpunkt der Bahnen, von
Bukarest, auf Campulung und Pitești in die Arme der
bewährten 41. Infanteriedivision unter Führung des Ge-
nerals Schmidt von Knobelsdorff. Auf dem linken
Argesul-Ufer, nordwestlich und westlich von Bukarest,
blieb der Kampf im erfolglosen Fortschreiten. Süd-
westlich der Festung wurde der Rumäne, der nach an-
gefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donau-Armee
vereinzelt zu schlagen, während der Nordflügel — die
erste Armee — standhielt, über den Neajlovu gegen den
Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest wurden starke rumänisch-russi-
sche Angriffe abgewiesen. Auch hier wurde dem Feinde

eine schwere Niederlage bereitet.
Kavallerie und Fliegerei gelangen Bahnhof-
brechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen
Kämpfen war über alles lob erhaben, ihre Marsch-
leistung gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten
gefüllten Verpflegungsbehälter des Gegners erleicht-
erten die Versorgung der Truppen.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen
Verluste erlitten.

Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vor-
hergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Verteilung auf Feldgeräte und Kriegsmaterial aller
Art ist unabsehbar. Es fielen der Donau-Armee 35
Geschütze, bei Titu 18 Lokomotiven und viel rollendes
Material in die Hand.

Die Operationen gehen plangemäß weiter. Neue
Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhand-
lungen.

Mazedonische Front. Ohne Einfluß auf die
Entscheidung liegenden Schläge in Rumänien bleibt
der Verlust einer auf dem Ostufer der Terna gelegenen
Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde,
und die damit verbundene Verlegung eines Teils
unserer dortigen Stellung.

Der erste Generalquartiermeister. Budenstorff.

Abendbericht des Hauptquartiers.

WTB. Berlin, 4. Dezember, abends. (Amtlich.)
Früh scheiterte englischer Vorstoß östlich von Le Sars;
im Sommegebiet nichts Besonderes.

Kämpfe südlich und westlich von Bukarest in für
uns günstigem Fortschreiten.

Von den Fronten.

Westen.

Die Umgestaltung der französischen Heeres-
leitung.

"Lok.-Anz." meldet aus Genf: Mindestens
drei Geheimstümpen dürften nach der Schätzung
der Ligner Blätter die Beratung der Umge-
staltung des Oberbefehls beanspruchen. Briands
Wunsch nach Vertagung dieser für die ganze
Zukunft des Feldzuges bedeutsamen Debatte bis
nach Klärung der Lage in Griechenland blieb
unerfüllt.

Gemeinsame Verpflegung der vierverbands-
länder.

Gens, 3. Dezember. Josef Thiers, der zum Mi-
nister für die Versorgung des Heeres und der Bevölke-
rung Frankreichs ausgesetzt ist, trifft in Erwartung
seiner amtlichen Ernennung gewisse Vorbereitungen,
die als unabweislich gelten. Ob sich die Würde Thiers,
alle Vorräte der verbündeten Mächte unter eine ge-
meinsame Verwaltung zu bringen, wird verwirrend
lassen, hängt hauptsächlich von der Entschließung Eng-
lands ab. Der "Marie" hält die Neuordnung für wah-
rscheinlich.

Der österreichisch-ungarische amtliche
Bericht.

WTB. Wien, 4. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die Schlacht am Argesul hat zu einem Sieg von
entscheidender Bedeutung geführt. Der Vorstoß der

Donau-Armee an dem unteren Argesul war durch den
von den Rumänen und ihren Bundesgenossen mit großen
Hoffnungen begleiteten Gegenstoß nicht zu bannen.

Eine feindliche Angriffsgruppe wurde nordöstlich von
Dragănești zurückgeworfen. An diesen Kämpfen nah-
men an der Seite deutscher, bulgarischer und ottomani-
scher Truppen auch österreichisch-ungarische Grenzjäger
und Batterien teil. Gleichzeitig erzwang sich westlich
von Bukarest eine Armeegruppe den Übergang über
den Argesulfluss. Sie drang gestern bis Titu vor und
empfing hier die Trümmer der rumänischen Armee, die
tags zuvor von österreichisch-ungarischen und deutschen
Truppen des Generalleutnants Krafft von Delmen-
ingen südlich von Pitești geschlagen worden war.
Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet. Wei-
ter nördlich nahmen die Verbündeten Tigravist in Be-
sitz. Die seinerzeit in der kleinen Walachei abgeschnittene
rumänische Truppenteile werden in fortwährendem
Kesselschlachten allmählich aufgerieben. Die Donau ist
gedrosselt.

Über die außerordentlich reiche Beute lassen sich
noch keine annähernd zutreffenden Angaben machen, sie
wächst ständig.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog
Joseph.

Während so in der walachischen Ebene der jüngste
Bundesgenosse unserer Gegner entscheidend geschlagen
wurde, mühten sich die Russen vergebens, gegen die
tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Trup-
pen der Generale von Arz und von Koerz einen auch
aus Rumänien rückwirkenden Erfolg zu erringen. Wenn
auch die Entlastungsversuche gewiß noch nicht abge-
schlossen sind, zeigte gestern doch das Nachlaufen der
russischen Angriffe in den Karpathen, daß der erschöppte,
stark hergenommene Feind dringend einer Kampfpause
bedurfte. Nur bedingt des obersten Trostes halb
legten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Ge-
fährlichkeit fort. Sie stürmten Stellung bis zu zehnmal,
wurden aber, von unwesentlichen Schwankungen abge-
sehen, überall zurückgeschlagen. Im Süden des Ab-
schlusses entrissen wir dem Gegner die fürzlich an ihn
verlorenen Höhe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Stellenweise Kampfhandlungen untergeordneter Be-
deutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer im Karst-Abschnitt dauert fort.
Auch die Minenwerkerkämpfe haben wieder begonnen.
Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf auf Monte
Dutovlie, Groß Neapel und Sessana ohne Wirkung Bom-
ben ab. Untere Flieger griffen den Feind an und
zwangen bei Maphinje einen Caproni mit vier Insassen
zur Landung. In diesem Duell zeichneten sich Li-
nienschiffslieutenant Bansfeld und Oberleutnant Brus-
novoski aus.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoeler, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See.

Am 3. Dezember abends hat eines unserer See-
flugzeug-Geschwader feindliche Stellungen bei Dobrodo-
jevo erfolgreich mit Bomben belegt. Es fehlte, trotz
festigster Beschließung, unversehrt zurück.

Kaiser Karl übernimmt den Oberbefehl.

Wien, 3. Dezember. Aus dem Kriegspresse-
quartier. Seine k. und k. Apostolische Majestät
geruhen, nachstehenden Armee- und Flottenbe-
fehl Allergnädigst zu erlassen:

In Ausübung meiner Herrscherrechte übernehme ich das Armeeverbündnis und hiermit den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte meiner Armee und meine Flotte.

Zu meinem Stellvertreter im Armeeverbündnis bestimme ich den Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Wien, 2. Dezember 1916.

Karl, m. p.

Südosten.

Der Argeșul.

WTB. Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Der Argeșul, an dem am 3. Dezember die Schlacht stattgefunden hat, ist ein Gebirgsstrom von wechselnder Breite. Diese beträgt von Pitesti bis südwestlich von Tîru zwischen 200 bis 300 Meter. Der Fluss hat hier eine Wasserdicke bis zu 20 Meter. An verschiedenen Stellen sind Barrieren vorhanden. Weiter abwärts vereinigt sich das Bett. Der reißende Strom wird hier überall zum absoluten Hindernis. Die vorhandenen Brücken haben eine Länge bis zu 300 Meter. Wäre es nicht gegliedert, durch ständiges Nachdrängen den Feind am Sprengen der Brücken und plötzlichen Besetzen der am jenseitigen Ufer befindlichen ausgebauten Stellungen zu verhindern, so wäre voraussichtlich ein längerer Aufenthalt vor dem starken Abschnitt unvermeidlich gewesen.

Major Moraht schreibt im „Berl. Tagebl.“: Alles zusammengekommen, gibt uns die Erobierung von rund einem Drittel rumänischen Bodens eine ganz beträchtliche Kriegskraft. Das, was unsere Sagner zu verhindern suchten, die Mittel zur Fortführung des Krieges bis zum Siege zu finden, ist uns durch unser tapferes Heer, durch die Treue unserer Verbündeten, durch die Opferwilligkeit der Heimat, durch die Energie der Heeresleitung zugefallen. England sieht seinen Kriegsplänen, der auf die Aushungierung Deutschlands hinzielte, ins Wanken geraten.

Die Beute aus den letzten Tagen in Rumänien.

Bisher insgesamt 20 724 Gefangene.

Die siegreiche Schlacht am Argeșul, die einen großen Erfolg darstellt, den wir in erster Linie dem vorzüglichen Zusammenwirken der Armeen Mackensen und Falkenhayn und dem unbeugsamen Willen, mit dem sich unsere Truppen den ungeheuersten Anstrengungen unterzogen, zu danken haben, hat vorläufig insofern einen gewissen Abschluß gebracht, als wir nunmehr das bisher besetzte rumänische Gebiet als fest in unseren Händen befindlich betrachten können. Wenn natürlich auch weitere Kämpfe zu erwarten sind, so vermögen sie an dieser Tatsache nichts mehr zu ändern. Der Haupterfolg der großen Schlacht ist aber in der jetzt endgültig erfolgten festen Vereinigung der beiden siegreichen Armeen zu erkennen. Die Beute der Schlacht selbst ist, soweit das Geschützmaterial in Betracht kommt, im amtlichen Bericht bekanntgegeben. In Gefangenengen blieb die rumänische Armee in den blutigen Tagen vom 29. November bis 3. Dezember 20 724 Mann ein. Was wir sonst in dem eroberten Lande an wirtschaftlich zu verwertender Beute machen können, war beträchtlich.

General Sacharow legt das Oberkommando nieder.

Mehrere Blätter lassen sich melden: General Sacharow überreichte dem Zaren ein Schreiben, in dem er von seinem Posten als Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Truppen zurücktritt, da die von ihm geforderte Artillerie verstärkung weder von Rumänien noch von Russland geliefert worden sei.

Das mächtige Loch in dem Blockadering Englands.

Der Sieg von Argeșul sichert uns den Besitz eines gerade auch für die weitere Ernährung unseres Volkes hochwichtigen Gebietes. Wir haben jetzt in Rumänien ein Gebiet von 45 000 Quadrat-Kilometern besetzt, doppelt so groß wie die besetzten Teile von Frankreich. Die Hälfte davon ist bester Weizenboden. Dieses Gebiet wird natürlich schleunigst kriegswirtschaftlich in Angriff genommen werden. Allerdings darf man nach der ganzen Lage der Dinge nicht erwarten, daß große Mengen von Lebensmitteln jetzt schon sofort wieder aus Rumänien nach Deutschland und Österreich-Ungarn gelangen werden. Das ist schon deswegen unmöglich, weil die Wohnen ja zunächst vollständig für den Nachschub der kämpfenden Heere in Anspruch genommen sind. Der Donauweg wird natürlich soweit wie irgend möglich ausgenutzt werden. Die „Blockade“ Englands gegen Deutschland wird auf jeden Fall wieder ein mächtiges Loch bekommen. Wir haben also sicher allen Anlaß, uns des Sieges am Argeșul herzlich zu

freuen und mindestens ebenso herzlich unseren Truppen und ihren Führern für diesen neuen Erfolg zu danken.

Die offene Stadt Bukarest.

Aus Genf, 4. Dezember, wird dem „Tag“ gemeldet: Das ganze Lebenswerk des Spezialisten Brialmont, die Festungen Lüttich, Namur, Antwerpen und Bukarest, vernichtete dieser Krieg, schreibt „Debats“ zur Begründung der von der rumänischen Gesandtschaft ausgehenden „Gava“-Note, daß Bukarest als offene Stadt anzusehen wäre. Demnach würde nunmehr den Vertretern der Bukarester Bürgerschaft die Aufgabe auftreten, über das Schicksal der Stadt zu verhandeln, deren Garnison nach dem verunglückten Ausfall in südwestlicher Richtung nichts Ernstes mehr gegen die Einkreisung zu beabsichtigen scheint. In diesem Sinne lautet die ergänzende Privatmeldung der französischen Presse.

Die rumänische Königsfamilie.

In russischen politischen Kreisen sind verschiedene Nachrichten über die rumänische Königsfamilie im Umlauf. Der Umstand, daß der Posten des bisherigen russischen Gesandten am Bukarester Hofe von einem außerordentlichen Sondergesandten besetzt wurde, erregte begreifliches Erstaunen. In den betreffenden Kreisen schließt man aus allen Gerüchten nur, daß König Ferdinand wahrscheinlich abdanken werde.

Der Krieg zur See.

Deutsche U-Boote bei Island.

Aus Kopenhagen, 4. Dezember, erfährt die „Post“: Aus Reykjavík, der Hauptstadt Islands, wird unter dem Datum des 31. Oktober gemeldet, daß deutsche U-Boote in der Nähe von Island sich aufzuhalten, um den Verkehr zwischen Island und England lahmzulegen. Deutsche U-Boote versenkten 15 Seemeilen von Berufjord an der Ostküste Islands den englischen Fischdampfer „Kelly-Bruce“ aus Grimsby. Viele englische Fischdampfer befinden sich zurzeit in den isländischen Gewässern. Der isländische Fischdampfer „Ran“, der sich auf dem Wege nach England befand, wurde 70 Seemeilen nördlich von Barra-Head, einer der nördlichsten Hebrideninseln, von einem deutschen U-Boot zum Untergang aufgesondert. Als der Fischdampfer nicht hielt, wurden ihm vier Granaten nachgesandt, die ihn jedoch nicht trafen. Die Besatzung ging in die Rettungsboote. Auf Bitte des Kapitäns wurde ihnen jedoch gestattet, mit ihrem Dampfer nach Reykjavík zurückzukehren. Der Kapitän mußte jedoch einen Verpflichtungsschein unterzeichnen, in dem er erklärte, während des Krieges nicht nach England mit Lebensmitteln zu fahren. Der Kapitän des U-Bootes, der die U-Bootsstationierung „Chef der 2. Unterseebootshalbflottille Nr. 2“ unterzeichnete, sprach die Hoffnung aus, daß dies den isländischen Fischdampfern eine Warnung sein wird, keine Fahrten mehr nach England zu unternehmen.

Versenkt.

Der B. 3. am Mittag wird aus Kristiania berichtet: Der norwegische Dampfer „Draupner“ (1102 Tonnen), der Dampfer „Vosse“ (1482 Tonnen) wurden versenkt. Beide Schiffe befanden sich auf Kohlfahrt.

WTB. London, 4. Dezember. „Clouds“ meldet: Der britische Dampfer „King Bledyn“, 4387 Br.-R.-T., ist versenkt worden. — Der holländische Dampfer „Kediri“, der vor einiger Zeit auf der Reise nach Marokko versenkt worden war, hatte Ruderladung für Frankreich.

Aufgebracht.

WTB. Hamburg, 3. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Eingedrängt wurde ein Frachtschiff, das mit Grubenholz von Norwegen nach England bestimmt war. Der norwegische Motor-Viermastdampfer „Thyholm“ ist wegen Beförderung von Bomware von einem deutschen Kriegsfahrzeug angehalten und nach Hamburg eingebrochen.

Der Friedensdruck.

Frieden für Frankreich zur rechten Zeit!

WTB. London, 4. Dezember. Der französische Minister Malvy hat sozialistischen Kammermitgliedern gegenüber geäußert, daß der Krieg nicht mehr lange fortgesetzt werden dürfe. Ein Blick in die Zukunft Frankreichs gebe mir Grämen und Glend auf. Frankreich könne dem deutschen Vorbild, die Bürger des Landes zu mobilisieren, nicht folgen, denn die Mehrzahl der Bürger sei dem Staate bereits in irgendeiner Weise dienstbar. Die Heranziehung der Bürger aber, die noch eine freie Existenz besitzen, würde die Vernichtung von Ernährungsquellen bedeuten. Expremierminister Caillaux hat einen Senatoren Brief geschrieben, in denen er mitteilte, daß Frankreich auch heute noch einen ehrenvollen Frieden eingehen könne ohne weiteres Blutvergießen, wenn sich das Parlament stark genug fühle, ein Volkskabinett zu gründen, in dem keine Männer wie Briand vertreten sind.

Respekt vor Deutschland.

WTB. Bern, 2. Dezember. Hervé schreibt: Während in den Geheimstungen der französischen Kammer geredet wird, handelt Deutschland. In Rumänien

überstürzen sich die traurigen Ereignisse. Wenn es von einem Augenblick auf den andern heißtet wird, Bukarest sei gesessen, sollte in Frankreich niemand darüber erstaunt sein. Während wir reden, hat diese schreckbare Nation das große Opfer des Bündnisstreites entrichtet mit einem Patriotismus, der Achtung erweckt. Zwar hat auch Beihmann-Hollweg geredet, seinen männlichen Worten aber folgen sofortige Taten, deren Maschheit und Energie an die Beschlüsse Frankreichs in der Revolutionszeit erinnert.

Die amerikanische Friedensarbeit.

WTB. New York, 4. Dezember. Die „New York Times“ führt in Behandlung der Friedensfrage fort. Sie führt aus, der deutsche Reichskanzler sollte in seinen Erklärungen genauer sein.

Vorwurf Beresford als Unflieger.

Nach der „B. 3. a. M.“ meldet „Politiken“ aus London: Auf einer großen Versammlung der Citylansleute sprach Lord Beresford die zunehmende Gefahr der deutschen U-Boote für England. Er sagte, daß jetzt wöchentlich 30 000 Tonnen englische Schiffsladung versenkt werden. Dies sei die Ursache der großen Siedlung der Lebensmittel-Preise. Die Admiralität bekämpfe die U-Boote falsch. Das U-Boot-Nest Seebrügge müsse durch unablässige kräftige Bustangrisse zerstört werden. Es müßten unbedingt Veränderungen in der englischen Marineleitung erfolgen, aber wenn nicht gleichzeitig Veränderungen in der Regierung eintreten, wird die Verwirrung in der Verwaltung weiterbestehen, und selbst die größten Leistungen der Flotte bleiben vergnügt.

Der Verlauf der Ereignisse in Griechenland

Die Strafkämpfe in Athen.

WTB. London, 4. Dezember. Die „Times“ erfährt aus Athen vom 2. Dezember: In ganzen wurden Freitag früh 3000 Mann Ententeentruppen ausgeschiffst und sind in drei Abteilungen nach Athen vorgedrungen. Als sie an die Punkte kamen, die ihnen angewiesen waren, fanden sie sie von griechischen Truppen besetzt, die, als sich die Alliierten zurückzuziehen begannen, feuerten. Der Kampf begann vormittags 10½ Uhr und endete, nachdem ein Waffenstillstand geschlossen worden war, nachmittags 2 Uhr. Die Alliierten hatten bedeutende Verluste, namentlich die Italiener litten schwer. Man glaubt, daß hundert Franzosen gesangen genommen worden sind.

Am Sonnabend begannen die Unruhen aufs neue und dauerten fast den ganzen Tag fort. Matrosen feuerten von den Balkons der Hotels und Zeitungsgeschäfte. Fast den ganzen Tag wurden Venezianer verhaftet. Die Athener Presse berichtet, daß eine Gruppe in den Gärten des Palastes, eine in die Kirche des Palastes und eine dritte in den inneren Palasthof fiel.

Die Opfer.

WTB. Athen, 3. Dezember. (Neutermeldung.) General Gallaris berichtet, daß in den Kämpfen am 1. Dezember 20 griechische Militärpersone, darunter drei Offiziere, getötet und 54 verwundet worden sind, während auf französischer Seite 47 Marinesoldaten, einschließlich 2 Offiziere, getötet und 97 verwundet wurden.

30 Parteidräger von Venizelos festgenommen.

WTB. Athen, 2. Dezember. (Neutermeldung.) 20 bewaffnete Kreter verschwanden sich im Hause von Venizelos. Sie weigerten sich, das Gebäude zu verlassen, und feuerten vom Dache auf jeden, der sich ihnen näherte. Der Kriegsminister befahl, Maschinengewehre aufzustellen, während die Kreter nochmals aufgesordnet wurden, sich zu ergeben, was sie nach langer Beratung taten. Sie wurden unter starker Bedeutung in das Parlamentsgebäude gebracht, das zeitweilig als Militärgefängnis dient. Auf dem kurzen Wege dorthin hattet die Eskorte große Mühe, sie vor der Menge zu schützen.

Beschwichtigende Neutermeldung.

WTB. Athen, 3. Dezember, 10 Uhr abends. (Neutermeldung.) Es verlautet, daß acht Batterien anstatt sechs sofort der Entente ausgeliefert werden sollen, sobald das Protokoll darüber aufgestellt ist. Die Regierung wird den Nationalisten und der Entente vollsten Schutz gewähren und verpflichtet sich, den verhafteten Venezianern alle gesetzlichen Garantien zu geben. In Kreisen, die dem königlichen Palaste nahestehen, wird erklärt, daß wieder normale Beziehungen zur Entente hergestellt seien.

Ententefeindliche Verübung.

WTB. Athen, 4. Dezember. („Agence Gava“) Makris, der ehemalige Bürgermeister von Athen und Führer der Reservisten, hat an Stelle von Venizelos seine Stellung wieder eingenommen. General Dumanis und Oberst Metaxas haben gleichfalls ihre Stellungen an der Spitze des Generalstabes wieder eingenommen.

Die Reservisten und die Athener Garnison.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Aus der Hauptstadt und ihrer Umgebung haben sich rund 6000 Reservisten freiwillig gestellt und sich zu 5000 Mann der Athener Garnison angeschlossen. Der König ist geschehen worden, wie er in Generalsuniform auf dem Wege nach einer Kaserne war, um dort der Ankunft der Reservisten beizuhören.

Die Athener Garnison, die sich in der nördlichen Umgebung der Hauptstadt niedergelassen hat, soll etwa 15 000 Mann stark sein. Die Organisation der Reservisten ist so vorzüglich, daß jeder Vierzig der Entente, sie aufzulösen, scheitern müßte. Die Zahl der königstreuen Reservisten beträgt mindestens 250 000 Mann. Artillerie, Waffen und Munition sind ausreichend für sie vorhanden und in das Innere des Landes gebracht worden.

Kabinettssrat.

WB. Athen, 3. Dezember. (Reuter.) Der Tag war ruhig, aber es herrschte große Verzögerung. Heute abend findet im Palais ein Kabinettssrat statt.

Demission des griechischen Gesandten in Paris.

WB. Paris, 3. Dezember. (Agence Havas.) Im Hinblick auf die Ereignisse in Athen hat Romanos der Regierung seine Demission als griechischer Gesandter in Paris eingereicht. Der griechische Gesandtschaftsrat Kaklamanos hat ebenfalls demissioniert. Prinz Georg kam heute vormittag in die Gesandtschaft und sprach lange mit Romanos. Die Regierungen der Alliierten ergehen gemeinschaftliche Mahnregeln, um Genugtuung für die am 1. Dezember in Athen begangenen Anschläge zu erlangen.

Wut in Paris.

WB. Paris, 3. Dezember. Die Ereignisse in Athen werden hier mit lebhafter Entrüstung aufgenommen. Die Zeitungen erklären einhellig, es bestrebe jetzt die Pflicht, "den Menschenmörder und Verrätern eine unvergeßliche Strafe aufzuerlegen". "Echo de Paris" schreibt: "Keine Nachsicht, keine Zweideutigkeit mehr, lasst der Gerechtigkeit ihren Lauf!"

Die Entente fordert Genugtuung von Griechenland.

WB. Athen, 3. Dezember, 8 Uhr vormittags. (Agence Havas.) Das Feuer hat nachgelassen und abends tatsächlich aufgehört. Die Truppen der Alliierten wurden nach dem Piräus zurückgeführt. Die Regierung hat dem Admiral Journeu sechs Batterien Gebirgsartillerie angeboten, aber die Gesandten der Alliierten haben von ihren Regierungen die Weisung erhalten, zu erklären, die Frage sei viel ernster, als die Abreise von Kriegsmaterial, und die Regierung müsse eine der Säwre des Anschlages entsprechende Genugtuung geben.

Repressalien.

WB. Paris, 3. Dezember. Wie "Matin" meldet, sind die griechischen Schiffe, die in Marseille und den übrigen Häfen Frankreichs und der alliierten Länder liegen, mit Beschlag beladen worden. Daraus ergibt sich, daß Griechenland blockiert ist.

Macht Griechenland mobil?

Bern, 4. Dezember. Die letzten Meldungen der Pariser Presse über die Lage in Griechenland besagen: König Konstantin befindet sich im Athener Königspalast, die Ententegesandten in den Gesandtschaften. Admiral Journeu wird sich auf sein Admiralschiff zurückziehen. Die Mannschaften der Entente vermeiden die Begegnung mit den königstreuen griechischen Truppen. Admiral Journeu und die Ententegesandten warten die aus Paris eintreffenden Versorgungen der Londoner und Pariser Kabinette ab. Die griechische Regierung beschloß die Generalmobilisation des griechischen Heeres. In Thessalien, namentlich in Volos und Larissa, kam es zu schweren Kämpfen, die die Blättermeldungen auf die dort herrschende ernste Lebensmittelnot zurückführen.

Die sozialpolitische Bedeutung des Hilfsdienst-Gesetzes.

WB. Berlin, 4. Dezember. In einem "Sozialpolitisch im Hilfsdienstgesetz" überschriebenen Artikel weist die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" darauf hin, daß das Gesetz gerade der Arbeiterschaft auch Sicherungen und Rechte, um die von ihr seit Jahrhunderten gekämpft wird, bietet. Zum ersten Male, heißt es in dem Artikel, schafft ein deutsches Gesetz für die Gesamtheit der deutschen gewerblichen Arbeiter und Angestellten eine obligatorische, aus freier Wahl hervorgehende Vertretung in den Arbeiterausschüssen. Zum ersten Male wird die Feststellung der Arbeits-, insbesondere der Lohnbedingungen, der unabdingbaren Vertragssicherheit entzündet und betriebsfremden, paritätisch zusammengefaßten Schlichtungsstellen ein starker Einfluss auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages eingeräumt. Einige von Seiten der Arbeitervorsteher erhobene Forderungen konnten allerdings nicht zugestanden werden. Es handelte sich bei der Eisenbahnerfrage und dem zu dieser gestellten sozialdemokratischen Antrag nicht, wie vielfach angenommen zu werden scheint, um Arbeiterausschüsse. Solche Ausschüsse bestehen bei den Staatsbehörden heute schon; der sozialdemokratische Antrag aber wollte

die Wirksamkeit der allgemeinen vorgesehenen Schiedsstellen auch auf das Staatsseebahnpersonal ausdehnen und damit die Regelung der Arbeitsbedingungen der Eisenbahner einer dritten, außerhalb der Eisenbahnverwaltung stehenden Instanz übertragen.

Bei solcher Ordnung der Dinge wäre es möglich, daß Forderungen, die die Eisenbahnverwaltung vielleicht schon aus staatsrechtlichen Gründen nicht zu bewilligen vermöge, die Billigung der Schiedsstelle finden. Dann hätten die Eisenbahner auf Grund dieses Spruchs der Schiedsstelle nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes das Recht, in corpore einen Abkehrschein zu verlangen und ihre Arbeit zu verlassen. Die Erstreckung der Schiedsstellen auf die Eisenbahner könnte geradezu einen staatlich konzessionierten Eisenbahnerstreit zur Folge haben. Auf diese Konsequenz ist in den Beratungen in aller Ausführlichkeit und Eindringlichkeit hingewiesen worden. Gegen die neunzehn Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist das Gesetz in der Gesamtabstimmung angenommen worden.

Indem die sozialdemokratische Fraktion in ihrer dann überwiegenden Mehrheit dem Gesetz zustimmt, obwohl nicht alle ihre Wünsche erfüllt werden könnten, zuläßt sie, daß sie die patriotische Notwendigkeit höher stellt, als die Sonderforderungen der Parteien und Schichten, und daß sie nach wie vor mit allen übrigen Volksgenossen treu in Reich und Staat steht, um den Kampf der Nation auszufechten.

So ist in weitberiger Einmütigkeit, die dem Reichstag und den verbündeten Regierungen für alle Zeit zum Nutzen gereichen wird, das große Werk geschaffen worden; getragen von dem Geist, der es geschaffen, wird das Gesetz in seiner Durchführung uns dem Sieg und Frieden entscheidenden Schritt näher bringen.

Zur Rede Trepovs.

Der neue russische Ministerpräsident hat die Rede, durch die er sich der Duma als Vertreter der russischen Politik vorstellte, nicht gerade in einem glänzenden Aufzählnahme gehalten. Denn es kann die Russen unter den Bundesgenossen Russlands nicht mit Zuversicht erfüllen, wenn ihnen an demselben Tage, an dem Deutschland und seine Verbündeten eine große Schlacht vor den Toren von Bukarest gewonnen und das rumänische Heer aufs Haupt geschlagen, versichert wird, daß das am Hilfsmittel unerschöpfliche Russland den Rumänen die Dardanellen öffnen werde, wenn erst einmal Konstantinopel in seinem Besitz sei. Wir sind ja an große Worte vonsetzen unserer Feinde gewöhnt. Aber in so schroffem Gegensatz mit den Tatsachen und mit dem, was der deutsche Reichskanzler die Kriegsplatte genannt hat, wie die Rede Trepovs hat wohl noch keine Rede eines Kriegsverbündeten gehabt.

Welcher denkende Mensch kann es für etwas anderes als elende Unwürdigkeit halten, wenn eine Regierung, die nun schon der Vernichtung des dritten kleinen Staates, dem es in den Krieg hegte, ohnmächtig aufsteht, erklärt, daß sie dem Feinde ob einst polnischen Gebiete jenseits seiner Grenze enttreten und den Schild des Oleg über den Toren von Konstantinopel anbringen werde? Wer kann die Siegeszuversicht für echt halten, die aus Trepovs Rede spricht, wenn er die vollkommene Ohnmacht sieht, mit der Russland alle seine den Rumänen gegebenen Versprechungen bricht? (Zekalangeir.)

Zur Rede Trepovs heißt es in der "Kreuzzeitung": Die Zustimmung Englands zu der Abgabe der Erklärung, daß den Russen der Besitz Konstantinopels und der Meerenge von den anderen Verbündeten gesichert sei, bildet gewissermaßen den Preis, für den sich Russland neuwendig an England verkaufe.

Letzte Nachrichten.

Die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz †.

WB. Neustrelitz, 5. Dezember. Eine Sonderausgabe der Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet: Die Großherzogin-Witwe Augusta Caroline von Mecklenburg-Strelitz ist heute morgen 2 Uhr sanft entlassen.

Päpstliche Ernennungen.

WB. Rom, 4. Dezember. Nach dem "Osservatore Romano" ist Aversa vom Papste zum Kuriatus für Bayern und Scapardini zum Kuriatus für Brasilien ernannt worden.

Große Überschwemmungen in Spanien.

WB. Bern, 5. Dezember. Nach einem Telegramm der "Humanitas" aus Madrid sind in der Gegend

Nachdem die Ausnahme des Pferde- und Kindviehbestandes am 1. Dezember d. J. erfolgt ist, geben wir bekannt, daß die Zahlungsliste vom 16. Dezember bis einschließlich 20. Dezember in unserem Magistratsbüro zur öffentlichen Einsicht ausliegt. Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung der Liste bei uns angebracht werden.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Für eines unserer Büros suchen wir zum sofortigen Antritt einen gewandten

Hilfsarbeiter

(Herr oder Dame), welcher zur selbständigen Führung einer Registratur befähigt ist.

Bewerbungen mit Zeugnisschriften sind unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort an uns einzureichen.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zugeselverkauf

Freitag vormittag 9 Uhr auf dem Viehmarkt in Waldenburg gegen Barzahlung.

Der kommissarische Landrat.

v. Götz.

von Valencia Überschwemmungen eingetreten, die sich auf ein Gebiet von 200 Quadrat-Kilometern erstrecken. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Drangazie soll fast vollkommen vernichtet sein. Ein Hünzug ist hier eingetroffen. In Alcira, das mehrere Tage ohne Verbindung und ohne Licht geblieben ist, ist unter der Bevölkerung bereits Hungersnot ausgebrochen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 5. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zu Frühnebel ziehen nach kurzer starker Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Alber-Baurecourt vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Bei nachmittags sich bessernder Sicht wurde der Feindzugkampf an der ganzen Sommesfront stärker und blieb während der Nacht lebhafter als in der letzten

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich der Bahn Tarnopol-Krasne ziehen bei Augustowka vergeblich russische Abteilungen gegen einige ihnen jüngst entrissene Grabenstücke vor.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Während erneute Angriffe der Russen am Kapul, nordöstlich von Dorna-Watra, im Kujna-Troloful- und Oz-Tale ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Vorlagen verlorene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen. Aus diesen zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am Berch Debry (südlich des Tarczengasses) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am Mt. Nemira (nördlich des Otoz-Tales) 350 Gefangene und 5 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Verfolgung, den Widerstand feindlicher Nachhutzen brechend, hat die 9. Armee die Bahn Bularest-Gorgoviste-Pietrostia ostwärts überschritten.

Die Donauarmee folgte nach ihrem am unteren Argeul gegen starke zahlenmäßige Überlegenheit erlöschenden Siege, an dem insbesondere die 217. Infanterie-Division rühmlichsten Anteil hatte, dem weitenden Feind bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel Tropjano, darüber hinaus. Der Ostflügel wies in der Donauüberquerung russisch-rumänische Angriffe blutig ab.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöhte sich auf 12 500, bei der Donauarmee 2500 Mann, letztere dem 22. Infanterie- und 6. Artillerie-Regiment angehörend, hinzugekommen.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Die donauische Front. Ostlich der Cerne haben sich neue Gesichte entwickelt. Serbische Vorläufe bei Bahovo und Monto an der Moglenafront sind gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister. Budendorf.

Wettervorhersage für den 6. Dezember.

Veränderlich, strichweise Regen oder Schnee.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e.G.m.b.H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einführung von Zins- und Dividenden-

scheinen und gelösten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-

gefangene.

g

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

frischen auf dem Marsche.

Gendet Wybert-Tablet-

ten an die Front als

Wiederholung

TABLETTEN

schälen unsres Krieger vor Erfältungen. Sie

löschen den Durst; sie er-

Am 4. Dezember starb nach unsäglich schwerem Krauknägel mein treuer Lebensgefährte, unsere gute Mutter,

Frau Sattlermeister

Auguste Scharf,

geb. Andreas,

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Ernst Scharf,

Max Scharf,

Georg Scharf, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Montag den 4. Dezember, abends 11 Uhr, verschied, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, nach schwerem Leiden mein unvergänglicher, guter Gatte, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel,

der Zechenschmiedemeister

Reinhold Grosspietsch,

im Alter von 47 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt schmerzerfüllt, mit der Bitte um stilles Beileid, hiermit an

Die tieftrauernde Gattin,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Hermsdorf, den 5. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Knappaftslazarett in Waldenburg aus statt.

Für die vielseitigen Beweise der Anteilnahme an dem uns durch den Heimgang unseres lieben Entschlafenen betroffenen schmerzlichen Verlust erlauben wir uns hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Nieder Hermsdorf, den 5. Dezember 1918.

Familie Grun nebst Anverwandten.

Ober Waldenburg.

Auf der hiesigen Freibank gelangen Mittwoch den 6. Dezember 1918, vormittags, mehrere Centner geräucherter See-lachs und gute Aepfel zum Verkauf, und zwar unter der Bedingung, daß nur diejenigen unter Vorlegung des Brotbuches Aepfel entnehmen dürfen, welche gleichzeitig von dem Räucherfisch entnehmen. Der Preis für den Rauchfisch ist auf Mk. 2,20 je Pfund festgesetzt worden. Merkblätter über Zubereitung des jahrmäßigen Fisches werden in der Freibank mit ausgegeben.

Ober Waldenburg, 5. 12. 18.

Gemeindenvorsteher.

Das dem Vaterländischen Frauenverein in hochherziger Weise von Frau Melanie Rothschild-Cohn gemalte und gestiftete Hindenburg-Bild wurde am 4. Dezember im Kreishause im Beisein des Vorstandes und der Spenderin, sowie unter behördlicher Aufsicht verlost und fiel der Gewinn auf

Nr. 324.

Der Besitzer dieses Loses wolle dasselbe umgehend an den Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins, Waldenburg, Ring 6, unter genauer Adressenangabe einenden.

Bücher-Bestellungen für Weihnachten bis spätestens 17. Dezbr. erbeten!

Zu den Verzögerungen des Bahn- und Postverkehrs ist auf den Hauptplätzen Berlin und Leipzig infolge größten Personalmangels eine langsamere Erledigung der Sendungen eingetreten. Wir bitten deshalb ergebenst um baldige Aufgabe der Bestellungen. Nach dem 17. Dezember erteilte Aufträge können nicht mehr mit Sicherheit vor dem Feste erledigt werden.

Hochachtungsvoll

C. Drobning's Buchhdg.
(R. Zipter).

E. Melcher's Buchhdg.
(G. Knorr).

Otto Seel's Buchhandlung.

Bruchfranke

behandle ohne Operation nach besond. Verfahren. Nächste Sprechstunde in Breslau, Hotel "Breslauer Hof", Neue Taschenstr. 14, am Mittwoch den 6. Dezember 1918, von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden,
Berlin W. 62, Kleiststr. 26.



Puppen-Klinik,

Löperstr. 26, I,
erbietet Reparaturen rechtzeitig.
Alle Erzeugteile vorrätig.

Hoor - Perücken
werden angefertigt
Großes Lager
Flachsperücken bei
Helene Bruske.

Gut erhalten, großer Puppenwagen zu kaufen gefunden.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ladeneinrichtung

für kleineres Spezereigeschäft —
Regale, 2 Ladentische, Schränke usw. — verkauf billig
Konkurrenzverwalter Müller,
Landeshut.

Postkographienblätter,
kleinen Posten, gibt Stückweise
ab
E. Meltzer's Buchhandl.,
Ring 14.

B ohne Bezugsschein:

Wäscheknöpfe, das Dsd. n. 7 Pf. an
Nickelknöpfe, das Dsd. v. 3 "

Perlmutterknöpfe, das

Dutzend von 10

Druckknöpfe, das Dutz. v. 10

Körperband, das Stück v. 10

Haarnadeln, d. Stück v. 3

Stecknadeln, d. Stück v. 7

Nähnadeln, der Brief . . . 5 Pf.

Sicherheitsnadeln, 1 Mappe 10

Sternzweire, 10 Mtr., 1 Stern 8

Wäscheklöppe, bunt, 1 Mtr. 7

Wäscheklöppe, weiß, 1 Mtr. 5

Wäscheklöppe, weiß, 1 Mtr. 12

Kleider-Stoffborte, 1 Meter 20

Maschinengarn / Häkelgarne

Stickgarne / Stopfgarne / Nähseide

Gummiband / Seidenband

Privaat-Mittagstisch

zu vergeben. Wo? i. d. Exped. d. Bl.

2 Stuben und Küche, part., zu

1. Jan. zu bez. Höhstr. 7 a. Röh.

bei Bischoff, Gasth. Stadt Friedl.

Schöne, sonnige Wohnung,

Stube und Küche, per bald

oder später zu vermieten bei

Th. Vogt, Blücherstraße 10.

2 Stuben, Küche mit Entrée,

vornheraus, 1. Etage, 1. De-

zember oder später zu beziehen

Friedländer Straße 9, vis-a-vis der katholischen Kirche.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 6. Dezember c.

8½ Uhr abends: Antreten vor

der katholischen Mädchen-

Schule zur Übungsstunde.

Fürschermeister,
Hoflieferant f. M. d.
Königin-W. d. Niederlande

M. Boden,

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Verhandlungshaus
ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger
Herren- und Damen-Pelze, Jackets etc.

in allen Größen.

Herren-Geh- und Reisepelze
von 125 Mk. an,
Pelzreverendens für Geistliche
von 175 Mk. an,
Offiziers-Pelze mit Pelz-
krallen für alle Truppen-
zettungen von 235 Mk. an,
Automobil-Pelze

Chausse-Pelze
in allen Pelzarten, von
250 Mk. an,
Kontor-, Haus- und Jagd-
Pelzstücke von 65,00 bis
75,00 Mk. an,
Pelzteppiche von 15 Mk. an,
Wagen- und Schlittendecken,
Bären- und andere Felle
mit natürlichem Kopf in
allen Größen,
Kindergarant. v. 6 Mk. an.

Auswahlsendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller
Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft
sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten

und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preisliste, Pelzbezug und Pelzwert-Proben gratis.

Fertige Pelze u. Neubezüge ohne Bezugsschein!

Stube zu bez. Schaeferstraße 13.
Auskunft im Laden.

2 einzelne Stuben sind bald
oder zum 1. Januar zu bez.
Mühlenstraße 22.

2 Stuben und Küche, part.,
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube b. g. bez. Bergstr. 1a.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möb. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Et. 1.

Besseres Logis zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, r.

Eine kleine 1 senfristige Stube
ist zu vermieten und Neujahr
zu beziehen
Dittersbach, Hauptstraße 23.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 6. Dezember c.,
8½ Uhr abends: Antreten vor

der katholischen Mädchen-

Schule zur Übungsstunde.

Stempel.

Hôtel „Schwarzes Ross.“

Sonnabend, 9. Dezember, puntlich 7½ Uhr:

Oeffentliches Konzert des Musikalischen Zirkels

Fräulein Steffi Koschate (Violine),
Frau Hirsch-Kauffmann (Klavier).

Eintrittskarten zu 1,50 Mk. und 1 Mk. in
E. Meltzer's Buchhandlung. Zirkelmitglieder frei.

Union-Theater.

Täglich:

Das spannende, auserlesene Programm:

Ein unbeschriebenes Blatt

und
Herrn Petermann's Jagdabenteuer

mit Konrad Dreher in der Hauptrolle.

Ab Freitag der große

Fern Andra-Schlager:

Wenn Menschen reif zur Liebe werden.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 286.

Mittwoch den 6. Dezember 1916.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Montag, 4. Dezember 1916.

Am Ministerium: zu Beginn Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr und gedenkt in warmen Worten des Hinschenden Kaiser Franz Josefs. Das Haus hört die Rede stehend an. Der Präsident teilt weiter mit, daß er dem Reichskanzler zu seinem 80. Geburtstage die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses übermittelt habe.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Schwedendieck (natl.) auf Ergänzung des Einkommensteuer-Gesetzes. Der Gesetzentwurf enthält 10 Paragraphen. Danach sollen Kriegsgewinne, die nach der bisher vom Einkommensteuergericht vertretenen sogenannten Quellentheorie beim Verfall der Einkommensquelle vor Beginn des neuen Steuerjahres steuerfrei bleiben, mit rückwirkender Kraft von Kriegsbeginn an zur Veranlagung gebracht werden können. Ferner soll bei Gesellschaften, die sich fusioniert haben, die Besteuerung fortlaufen. Mannschaften und Unteroffiziere sollen von der staatlichen Besteuerung befreit bleiben, wenn sie lediglich auf Grund des Kinderprivilegs zu dem Steuerjahr bisher veranschlagt sind.

Abg. Schwedendieck (natl.) begründet als Berichterstatter den Antrag, bleibt aber im einzelnen schwer verständlich.

Abg. v. Voos (kons.) tritt für den Antrag ein.

Abg. Dr. Neff (natl.): Die Frage ist spruchreif und dürfte auch nach dem Kriege noch große Bedeutung haben.

Abg. Dr. Brecht (freikons.): Wenn wir an der Budgettheorie festhalten, ist der Antrag unumgänglich.

Abg. Meyer-Frankfurt a. O. (f. Bp.): Infolge des Krieges hat sich ein Bedürfnis für die Reform gezeigt. Meine Freunde stimmen dem Antrag zu.

Abg. Kleuster (Btr.) stimmt dem Antrag zu.

S 1 wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Punkt 2 der Tagesordnung betrifft Änderung des Verzeichnisses der Wasserläufe erster Ordnung. Das Haus stimmt dieser zu. Punkt 3 betrifft Verordnung betr. Verschiebung der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen.

Das Haus stimmt ebenfalls zu.

Daraus wird das obengenannte Steuergesetz auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt der letzte Punkt: Ernährungsfragen, der auf Vorschlag des Abg. v. Pappenheim von der Tagesordnung abgesetzt wird. Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr: Ernährungsfragen. Schlüß nach 4 Uhr.

Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses.

WTB. Berlin, 4. Dezember. Der Arbeitsausschuß des Abgeordnetenhauses einigte sich heute dahin, die vorliegenden Gesetzentwürfe, soweit sie spruchreif sind, noch vor Weihnachten zu erledigen. Im Laufe dieser Woche gedenkt man außer den Ernährungsfragen noch die Beratung des Wohnungsgesetzentwurzes und die Vorlage über die Teuerungspräzessionen beginnen zu können. Am Montag der kommenden Woche soll das Diätengesetz in Angriff genommen werden und im Anschluß daran die Vorlage über die Schätzungsämter der Städtehaften. Am Freitag dieser Woche findet wegen des katholischen Feiertages keine Sitzung statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember. Es haben schon viele Personen Gesuche wegen Verwendung im Vaterländischen Hilfsdienst an das Kriegsamt und an das Kriegsministerium gerichtet; diese Gesuche sind jetzt noch verfrüht. Es wird erst noch bekannt gemacht, an welche Stellen solche Gesuche zu richten sind.

In Bonn sprach Spahn den Blättern zufolge über die Friedensziele des Zentrums. Er erklärte: Wir verlangen Friedensver sicherungen, die teilweise in Gebietserweiterungen, teilweise in anderen realen Garantien bestehen. Wenn im Frühjahr die Früchte der Friedenspflicht sichtbar würden, dann stehe offensichtlich der Weg zu den Friedensverhandlungen offen.

Die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Hibernia-Vorlage sieht vor, daß die Regierung 11 Prozent des gesamten Ruhr-Kohlenbergbaus kontrollieren wird, nachdem sie bereits fast 75 Prozent des Saar-Kohlenbergbaus und einen beträchtlichen Teil des ober schlesischen Kohlenbergbaus in ihrer Hand vereinigt hat.

Das preußische Wohnungsgesetz. Die Hauptbestimmungen des dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Wohnungsgesetzentwurzes beziehen sich auf die Beteiligung des Staates an den gemeinnützigen Bauvereinigungen mit einer Stammeinlage von 20 Millionen M., ferner über Maßnahmen zur Errichtung des Bau geländes und Änderungen des Gesetzes betreffend die Fluchtlinie zur Förderung des Baues von kleineren Häusern mittels Herstellung schmälerer Straßen und Baublöcke von entsprechender Tiefe, ferner obligatorische Wohnungsauflage der Gemeinden mit mehr als 120 000 Einwohnern und fiktive Wohnungsauflage in den Gemeinden von 10- bis 100 000 Einwohnern, endlich die Unterbringung von Arbeitern. Die Änderung des Gesetzes über die Fluchtlinie soll den Preis des Grund und Bodens vermindern und die Möglichkeit schaffen,

durch Polizeiverordnung ein System von Hauptverkehrstraßen, Nebenstraßen, Wohnstraßen usw. zu schaffen. Über die Unterbringung von Arbeitern wird nur die Ermächtigung zum Erlass von polizeilichen Verordnungen gegeben.

Die mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Österreich und Ungarn treten am 11. und am 12. Dezember zu einer gemeinschaftlichen Beratung in Budapest zusammen.

Der "Deutsche Verein für schlesische Spitzenkunst" (der die Spitzenschulen der Fürstin von Pleß sowie jene von Hoppe und Siegert einschließt) und die "Deutsche Spitzenkunst", beide unter dem Protektorat der Kronprinzessin stehend, haben ihre Weihnachts-Ausstellung in den Privaträumen des Handelsministers von Sydon eröffnet. Die ebenfalls ausstellende Königl. sächsische Klöppelschule in Schneeberg stellt wahre Kabinettstücke aus. Man versteht es in dieser Schule, unter anderem klassische Venetianer Spizen mit dem Klöppel so wunderbar nachzumachen und im Stile alter Venetianer zu arbeiten, daß man staunend vor den Wundern steht. Der "Verein für schlesische Spitzenkunst" pflegt die verschiedenen Arten von Radelspizen. Neben der klassischen Zeichnung besteht die moderne, angepaßt an die Spize, den Fächer, den Krägen, das Motiv, das schmale Taftentwürfchen, das Tellerdeckchen oder für den Tisch. An erster Stelle stehen die Applikationsspizen. Diese Spizenart zeigt sich in Gestalt von Braut- oder Hoffräulein und Spizen jeglicher Breite, deren entzückende Duftigkeit in Verbindung mit einem leineswegs unerschwinglichen Preis sie doppelt sympathisch machen. Die "Deutsche Spitzenkunst" pflegt die Klöppelspizen, punto irato und filoz antique Arbeiten verschiedenster Art, sowie feinste Weißstickerei. Die Qualität der Arbeit ist auf der Höhe, gleichviel, ob es sich um bescheidene schmale Nähnähen handelt oder kostbare Spizen, angelehnt an alte Brabanter Vorwerke. Nicht zu vergessen sind die "Londern-Spizen", zart und fein, an "Malinesspizen" gemahnd, und bis zahlreichen, mit großem Geschmac zusammengestellten Kissen, Decken, einige ideale Kinderkleidchen u. a. m.

Fünfundzwanzig Jahre Israelitische Volksküche. Am Sonntag wurde im Brüdervereinshaus, Kurfürstenstraße, das 25jährige Bestehen der Israelitischen Volksküche in der Gormannstraße durch einen Festakt begangen.

Mit der Selbstbezichtigung eines Kindermordes hat sich eine 28 Jahre alte Frau Marie Bielow aus Altenburg der hiesigen Kriminalpolizei gestellt. Die Frau, deren Mann im Felde stand, kam vor einigen Tagen mit zwei Kindern von vier und zwei Jahren nach Berlin zu ihrer Schwester. Dieser erzählte sie, daß sie ihren im Mai geborenen Sohn Werner zu Altenburg in Pflege gegeben habe. Die Frau zeigte ein sonderbares Gebaren und kam dann zur Kriminalpolizei mit der Angabe, daß sie den kleinen Werner nicht in Pflege gebracht, sondern ermordet habe. Das Ge wissen lasse ihr keine Ruhe mehr und um sich zu entlasten, wollte sie alles gestehen. Wie sie sagt, hatte sie die Absicht, sich mit allen ihren Kindern umzubringen. Dem kleinen Knaben will sie in der Wohnung mit einem Rassermesser den Hals abgeschnitten haben. Dann aber habe sie den Mut verloren, um ihr blutiges Werk fortzusetzen. Sie wickelte nun die Leiche in Papier und legte sie in der Nähe eines Sees, wie sie behauptet, an einem Gartenzaun nieder. Von Grausen geprägt, wollte sie in der Wohnung nicht längerbleiben und fuhr mit den beiden Kindern nach Berlin. Auf Drahtnachricht stellte die Altenburger Polizei sofort Ermittlungen an. Sie ergaben, daß der kleine Werner spurlos verschwunden ist. In Pflege befindet er sich nicht. Mit der Frau, der Frau Bielow ihn übergeben haben wollte, hatte sie nur über die Erhöhung ihrer Unterstützung gesprochen. Die Leiche des Kleinen wurde nicht gefunden. Frau Bielow wurde gestern nach dem Gerichtsgefängnis gebracht, dann aber von einem Altenburger Polizeibeamten nach dort abgeholt.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.
Erhöhung der Kriegsaufgabe in Belgien. Nach der "Kölnerischen Volkszeitung" wurde in Abänderung des Befehls vom 8. Oktober d. J. und gemäß Artikel 49 der Haager Uebereinkunft über Regelung der Gesetze und Bräuche des Landkrieges der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres eine Kriegsaufgabe von 50 Millionen Franken monatlich als Besteuer zu den Kosten des Heeresunterhaltes und Verwaltungsausgaben im besetzten Gebiete auferlegt. Die neun belgischen Provinzen haben diese Summe auf dem Wege der Unleih zu beschaffen. Die erste Zahlung hat spätestens am 10. Dezember, dann monatlich am gleichen Tage zu erfolgen. Die bisherige Kriegsaufgabe betrug monatlich 40 Mill.

Provinzielles.

Breslau, 5. Dezember. Die Kräheplage in Oświc und Ransern. Die Ortschaften Oświc und Ransern haben seit Jahren unter der Kräheplage zu leiden. Im Herbst pflegt sich die Saatkrähe in unglaublichen Scharen dort einzufinden und die hohen Bäume als Ruheplätze zu wählen. Die lästigen Tiere bleiben vom Herbst bis etwa Anfang April dort und führen den aufgehenden Saaten bedenklichen Schaden zu. Die Genehmigung der Kommandantur zum Abshuß der Krähen

im Festungsgelände wurde erteilt, der Magistrat hat jedoch noch keine weiteren Maßnahmen getroffen. Da die Krähen sich auch in diesem Herbst wieder in großen Massen eingeschlichen haben, beabsichtigt nun der Amts vorsteher zur Verhütung weiteren Schadens selbstständig vorzugehen und den Abschuß der Krähen auf Kosten der Breslauer Stadtgemeinde in die Wege zu leiten. Es könnte möglicherweise sich herausstellen, daß auch die älteren Tiere — die jungen Krähen liefern bekanntlich ein wohlgeschmecktes Fleisch — der Vollernährung angeführt werden könnten. Da ferner die Flügel- und Schwanzfedern der Krähen ein begehrter Artikel von Federfabriken seien, würden die jetzt erhöhten Kosten für die Patronen reichliche Deckung finden.

Bunzlau. Zur Beschränkung der Gasbeleuchtung. Durch rechtzeitigen Eingang von Gas Kohle und durch anderweitige Aushilfe ist die Stadt in der Lage, die für heut angekündigte Gasabsperzung vorläufig zu unterlassen.

Striegau. Wieder ein Treibriemen gestohlen. Zu der Nacht zum Sonntag ist von der im Fichtner-Gute stehenden Dreschmaschine der Haupttreibriemen in Länge von etwa 25 bis 30 Meter gestohlen worden. Der Kneifer, der 1. St. 420 M. gekostet hat, hat heute einen Wert von über 1000 M.

Op. Freiburg. Ein gebrochenes Frauenherz. Ein tragischer Vorgang ereignete sich hier in der Familie des Innwählers Kleinmann. Dieser weilt nach langer Abwesenheit im Felde hier auf Heimatsurlaub. Als er wieder zur Front zurück mußte, erschitterte der Trennungsschmerz seine Ehefrau derartig, daß sie unmittelbar nach der Abfahrt des Zuges plötzlich tot zusammenbrach. Die Nachricht von dem Tode seiner Frau durfte den bedauernswerten Feldgrauen erst in Feindesland erreichen. Vier Kinder betrauern den Tod ihrer Mutter.

Oppeln. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hielt sich gestern den Blättern auf, beriet mit dem Regierungspräsidenten über Ernährungsfragen in Oberschlesien.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Dezember.

Speisezettel der städtischen Kriegsküche

vom 4. bis 10. Dezember 1916.

Montag:	Fleischstückchen und Kartoffelknochen.
Dienstag:	Möhren und Kartoffeln.
Donnerstag:	Rudeln mit gemischtem Gemüse.
Freitag:	Grünkohl, Kartoffeln und Speck.
Sonnabend:	Erbse, Reis und Kartoffeln.
Sonntag:	Fleischstückchen und Sauerkraut.

* (Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet) wurde Leutnant und Kompanieführer Wilh. Reinmann, Lehrer zu Waldenburg, in den Kämpfen an der Somme.

(Die Fett- und Fleischversorgung des Kreises Waldenburg,) die gegenüber anderen Kreisen bezw. Städten erheblich zurücksteht, erregt immer mehr die Gemüter, zumal bisher alle Bemühungen der Behörden, wie auch des Kriegsausschusses und des Gewerkschaftskartells, eine Besserung herbeizuführen, vergeblich waren. Die Ursache an der ständig immer mehr fühlbar werdenden Fett- und Fleischknappheit liegt darin, daß man den Industriekreis Waldenburg zu den landwirtschaftlichen Kreisen angeschlagen hat. Der Reichstagsabgeordnete Sachse, der Vertreter des Kreises, der um Vermittelung angegangen wurde, nahm Verlassung, Mitglieder des Kriegsernährungsamtes zu ersuchen, die berechtigten Beschwerden des Kreises Waldenburg im Kriegsernährungsamt persönlich vorzubringen, und wandte sich dann auch an die Reichsfleischstelle, indem er darauf hinwies, daß bereits vor vier Wochen im Reichshaushaltssausschuss seitens der Reichsfleischstelle Abhilfe für den Kreis Waldenburg versprochen wurde und doch bisher alles beim alten geblieben ist. Jegliches Vertrauen schwundet, was schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Er ersuchte nochmals um sofortige Abhilfe. Weiter stellte er in Aussicht, mit dem Reichskanzler selbst zu verhandeln, wenn keine Abhilfe geschaffen wird. Hoffentlich haben die vielseitigen Bemühungen um eine Besserung der unzutrefflichen Verhältnisse baldigen Erfolg.

* (Die Grundsätze für Urlaubserteilung.) Auf die Eingabe des Präsidenten des Deutschen Handelstages wegen militärischer Beurlaubungen von Angehörigen der Industrie und des Handels hat das preußische Kriegsministerium folgenden Bescheid erteilt: In einem Erlass des Kriegsministers sind erst kürzlich sämtliche Truppenteile neuordnet worden, darauf hingewiesen worden, daß neben den Beurlaubungen für die Landwirtschaft auch die Angehörigen aller übrigen Berufe gestattet, sofern es die dienstlichen Interessen irgend zulassen, möglichst gleichmäßig bei der Urlaubserteilung berücksichtigt werden sollen. Besondere Rücksicht wird dabei bei den verheirateten Leuten genommen werden. So sehr die dortigen Ausschreibungen vom Kriegsministerium gewürdigt werden, läßt sich aber bei den hohen Anforderungen, die gerade gegenwärtig an die Geschäftsräume der Truppen gestellt werden müssen, leider nicht er-

möglichen, den Kaufleuten und Angestellten bei Industrie- und Handelsunternehmungen allgemein einen Weihnachts- und Neujahrs-Urlaub von längerer Dauer zu gewähren. Soweit es sich jedoch nach den gegebenen Gesichtspunkten und bei der Art der jeweiligen Verwendung der Truppenteile durchführen lässt, werden dortige Anregungen Berücksichtigung finden."

* (Telegraphische Nachforschungen nach Vermissten in Rumänien.) Der Unterausschuss Görlitz "Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" teilt uns mit: Das Rote Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, ist in der Lage, telegraphische Anfragen und Nachforschungen nach dem Verbleib von vermissten Heeresangehörigen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sowie auch nach in Rumänien internierten Civilpersonen einzuleiten. — Die Kosten belaufen sich auf schwedische Vere 35 für das Wort und eine Grundrate von 50 Vere für das Telegramm.

(Eine gemeinsame Sitzung der Arbeiterorganisationen) fand hier selbst statt und nahmen an derselben Vertreter der freien Gewerkschaften, der Gewerbevereine (G.-D.) und der Katholischen Fachabteilungen teil. Sekretär Mischke referierte über die "Kriegsverleihenfürsorge". Es wurde bedauert, daß zur Bildung des hiesigen Ortsausschusses die Arbeiter nicht zu Rate gezogen wurden. Bezuglich der Aufstellung einer Liste für die neu beschlossene Fachberufsbewerfung wurde ein gemeinsames Vorgehen vereinbart. Gewerkschaftsvertreter sprach über die Frage des Arbeitsnachweises und berichtete über die Verhandlungen mit dem ersten Bürgermeister Dr. Erdmann wegen Vertretung der Arbeiterorganisationen im Verwaltungsausschuß. Da die Gemeinde Ober Salzbrunn die Bestellung an dem öffentlichen Arbeitsnachweis bisher abgelehnt hat, wird nochmals ein Gesuch an diese Gemeinde gerichtet werden mit dem besonderen Hinweis, daß nach einer Bundesratsverordnung Gemeinden verpflichtet werden können, zu den Kosten der von anderen Verbänden errichteten Arbeitsnachweise beizutragen.

Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehre!

Die Goldsammlung im Gymnasium in Waldenburg hat fortgesetzt einen regen Zuspruch. Es sind bereits für mehr als 20 000 M. Goldsachen angekauft worden, sodass die Stärkung des Goldschaves der Reichsbank auch aus unserem Kreise schon eine dankenswerte Förderung erfahren hat. Um dieses sehr erfreuliche Ergebnis noch weiter zu steigern, werden die Kreisbewohner gebeten, auch weiterhin ihre Goldsachen darzubringen. Die Ankunftsstelle im Gymnasium in Waldenburg (Auenstraße) ist zu dem Zweck geöffnet jeden Mittwoch nachmittags von 5 bis 7 Uhr und jeden Sonnabend vormittags von 10 bis 12 Uhr. Weiter nehmen die Annahmestellen in Waldenburg; die Städtische Sparkasse, die Kreissparkasse, die Kommunalständische Bank, Eichborn & Co., der Schlesische Bankverein und der Vorschuhverein, in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner, in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch, in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer, in Wüstevaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann während ihrer Geschäftsstunden Goldsachen an, wie auch die Sammlungen durch die Schüler und Schülerinnen fortgesetzt werden.

Brot, Schmalz und Fleisch.

Wegen Neuregelung der Brotverteilung fand im Landratsamt unter Vorsitz des kommissarischen Landrats von Götz eine Konferenz statt, an der die Vertreter der einzelnen Gemeinden des Kreises, der Unternehmer, der Arbeiter und der Arbeiterorganisationen teilnahmen, und die zu folgendem Ergebnis führte: Die bisherige Verteilung wird aufgehoben. Es wird wie bisher als normale Brotmenge 4 Pfund für die Woche für alle Personen festgesetzt, mit der Abänderung, daß von jetzt ab Kinder nur bis zu 3 Jahren (bisher bis zu 5 Jahren) die Hälfte davon, also 2 Pfund Brot wöchentlich erhalten, was eine Verbesserung bedeutet. Bezuglich der Zulagen werben 4 Gruppen unterschieden. Gruppe 1 umfaßt alle jugendlichen Personen von 12–18 Jahren mit einer Wochenzulage von 1 Pf., insgesamt also 5 Pfund Brot, soweit sie keine besondere Brotzuliste erhalten. Gruppe 2 alle arbeitenden Personen ohne Ausnahme, also auch Angestellte und Beamte männlichen und weiblichen Geschlechts eingeschlossen, die nicht mehr als einen Jahresarbeitsverdienst von 2500 M. haben. Sie erhalten wöchentlich 2 Pfund Brotzulage, insgesamt wöchentlich 6 Pfund Brot. Gruppe 3 alle Schwerarbeiter, die ihre Normalwochenmenge von 4 Pfund und 3 Pfund Zulage, zusammen wöchentlich 7 Pfund Brot erhalten. Gruppe 4, umfassend die Schwerarbeiter, wozu die Bergarbeiter und Hüttenarbeiter gehören. Sie erhalten eine Zulage von wöchentlich 5 Pfund Brot, insgesamt in der Woche 9 Pfund Brot.

Die Grenzen der Gruppen 1 und 2 werden durch die Gemeindebehörden, die der Gruppe 3 und 4 durch einen besonderen Ausschuss festgesetzt werden, dem Vertreter der Bergbeamten, der Arbeitgeber und -nehmer, sowie der Königl. Gewerbeinspektor angehören, und dessen Vorsitzender der Reg. Landrat ist. Tritt durch diese Neuregelung für die Gruppe der Schwerarbeiter auch eine Kürzung der bisherigen Brotmenge ein, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß für viele von ihnen ein Ausgleich durch Gewährung der vollen Wochenbrotmenge an Kinder von 3–5 Jahren geschaffen wird, und dann auch eine große Zahl von Arbeitern jetzt eine Verbesserung der Brotversorgung erfahren.

Weiter wurde die brennende Frage der Nahrungsmittelexploration des Kreises Waldenburg eingehend erörtert. Der Königl. Landrat konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in kürzer Zeit wöchentlich 200 Gramm Fleisch für den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden wird. Der Kreis Pillau in Oberschlesien wird dem Kreise Waldenburg für die Schwerarbeiter 15 Rentner Schmalz zur Verfügung stellen. Die Kreisleitung wird sich bemühen, noch andere Kreise zur freiwilligen Abgabe von Fett für den Industriekreis

Waldenburg zu gewinnen. Auch die Frage der Massenversorgung wurde eingehend erörtert, und konnte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann berichten, daß die Stadt Waldenburg damit die besten Erfahrungen gemacht habe. Die tägliche Abgabe ist ständig gewachsen. Bezuglich der Butterversorgung wurde mitgeteilt, daß verboten wird, Butter von Erzeugern und Händlern privat abzugeben, und daß alle Butter, die erzeugt wird, an die Gemeindebehörden abzuliefern ist. #

Kohlribüe als Kartoffel-Gefüll.

Der geringere Aussall der letzten Kartoffelernte nötigt dazu, Kartoffelherren heranzuziehen. Als solches eignet sich in hohem Grade die Kohlribüe. Sie ist leicht verdaulich und enthält die Nährstoffe in leicht aufnehmbarer Form; der Gehalt an hochwertigem Eiweiß ist bedeutend höher, die Zubereitung bequem; die Haltbarkeit ist größer, die Frostempfindlichkeit kleiner; der geringere Preis erlaubt eine Steigerung der Postmenge ohne Erhöhung der Geldausgabe; die Größe der Rüben bedingt weniger Abfall und Arbeit beim Schälen.

Die Lagerung

erfolgt ähnlich wie bei den Kartoffeln am besten in kleinen, trockenen Kellern. Ob und zu prüfe man, ob noch alle Rüben gesund sind; angefaulte werden ausgeschritten und bald verworfen. Kohlribüen können ebenso gut auch in Erdmieten oder einem anderen frostgeschützten Raum aufbewahrt werden. Mit Beginn der warmen Zeit neigen sie zu Faulnis und zum Auseinanderfallen. Es empfiehlt sich daher, sie im Winter aufzuräumen.

Die Zubereitung

besteht lediglich im Dämpfen oder Kochen der geschälten oder geschnittenen Rüben. Die Kohlribüe wird durch Waschen und Putzen gereinigt und von der äußeren harten Schale befreit; hierauf wird sie in große Stücke geschnitten und gekocht oder gedämpft. Das Brühwasser wird abgegossen, weil in ihm hauptsächlich der Rübengegeschmack enthalten ist. Demjenigen, der gegen den Rübengegeschmack unempfindlich ist, wird geraten, das Brühwasser zum Kochen in das Brühwasser übergeht. Je nach Art des herzustellenden Gerichts werden dann natürlich die Stücke noch weiter zerkleinert, um allein oder mit anderen Speisen zusammen für die mannschaftlichen Kochküche ein dankbares Objekt zu bilden. Die Zahl der

Kohlribüen-Gerichte

sind unübersehbar groß. Dank ihres Nährstoffgehaltes sind Brüden schon gern für sich allein eine auskömmliche Speise. Salz ist die einzige unumgängliche Zutat. Außer der bekannten Zubereitung nach Art des Gemüses sei vor allem an die Verwendung zu guten Suppen erinnert. Erfahrungsgemäß gewöhnt man sich rasch an den Geschmack. Wenn dieser aber nicht gefallen sollte, der kann ihn sehr leicht durch Zwiebeln, mancherlei Gewürz oder andere Präparate (z. B. Maggi) verdecken.

Die Streitung der Lebensmittel durch Kohlribüen wird durch deren hervorragende Eignung zu Mischgerichten sehr erleichtert. Jede Haushaltung sollte daher bei Gerichten von Kartoffeln, Möhren und allen Gemüsen ständig Kohlribüen beigeben. Selbstverständlich kann solche Speise noch bedeutend schmackhafter gemacht werden, wer in der Lage ist, kleine Mengen Mehl, Fleisch, Fisch oder Getreide zuzusetzen zu können. So gar ein Gebäck kann man herstellen, indem man die rehzerlebene Kohlribüe mit Mehl zu einem Teig verarbeitet.

S. Niederhermsdorf. Holzschuhe. — Sammlung von Kassegrund. In der katholischen Volksschule wurden durch Vermittelung des Vaterländischen Frauenvereins 300 Paar hölländische Holzschuhe angekauft und an Schulkindern abgesetzt. — Für unseren Ort ist eine Hauptannahmestelle für den zur Fütterung zu verwertenden Kassegrund in der katholischen Schule beim Metzger Böhm eingerichtet. Die Sammlung von Kassegrund liegt nach einer Ministrerlverfügung im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse. Eltern und Schüler erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie den Kassegrund sammeln und an die genannte Sammelleiste abführen.

* Dittersbach. Das Eiserne Kreuz. Waffenmeister Willy Praktel im Westen, Sohn des Oberbahn-Assistenten Praktel, erhielt das Eiserne Kreuz.

S. Dittersbach. Tagung des Provinzialverbands sächs. landwirtschaftl. Genossenschaften. Am 4. d. M. fand im Gasthof „zur Burg“ hier selbst die Bezirksversammlung des Provinzialverbands schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften C. V. Breslau statt. Erschienen waren vom Provinzialverband Verbandsdirektor Olshausen aus Wassel, Kreis Trebnig, sowie Geschäftsführer Gerichtsassessor a. D. Braun. Von der Provinzial-Genossenschaftskasse für Schlesien e. G. m. b. H. war Direktor Wölfers anwesend. Ferner war Herr Kreuzinger als Vorstandsmitglied der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Schlesien e. G. m. b. H. erschienen. Vertreten waren ferner 14 Spar- und Darlehensgenossenschaften des Kreises, sowie 1 sonstige Genossenschaft mit insgesamt 55 Herren. Der Vorsitzende des Bezirksverbands, Lehrer Gabel aus Hellhammer, eröffnete und leitete die Versammlung. Nach Begrüßung der Erschienenen wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung geschritten: Bericht der Vertreter der Genossenschaften über Umsatz im Jahre 1916 und über den gegenwärtigen Mitgliederstand, sowie über sonstige Geschäftsvorfälle. Verbandsdirektor Olshausen berichtete zu Punkt 2 der Tagesordnung über den Stand der Organisation und bat gleichzeitig, den bargeldlosen Verkehr nach Möglichkeit zu unterstützen und auch das Kleingeld (Kartgold und kleine Scheine) zum Dienst des Ganzen in den Verkehr zu bringen. Er bat ferner, nach Möglichkeit der Kriegsgerüstwesen und -Waisen sich der gestalt anzunehmen, daß dieselben zum sparsamen Verbrauch der

ihre überwiesenen Bitumen- und Wassergelder angeschauten und solche den Spar- und Darlehensklassen als Sparzuthaben überwiesen werden. Den Mittelpunkt der Tagesordnung bildete Punkt 3, nämlich Vortrag des Lehrers Pätzold aus Rosenau bei Friedland über Kriegerheimstätten. Es bewies zunächst an der Hand von Zahlen, wie notwendig es sei, Kriegerheimstätten zu errichten, und zeigte ferner, daß der Weg hierfür auch möglich sei. Redner mußte leider seinen interessanten Vortrag wegen Zeitmangels entsprechend kürzen. Er empfahl noch die Beschaffung von Blattblättern, welche vom Hauptausschuss für Kriegerheimstätten herausgegeben sind, und bat die Anwesenden, die Schaffung von Kriegerheimstätten nach Möglichkeit zu unterstützen. Verbandsdirektor Olshausen dankt dem Redner, und bittet die Versammlung, sich bei Gelegenheit das in Breslau Uferstraße 53–54 errichtete Haus für Ansiedlung der Krieger anzusehen. Nach diesem Vortrag folgte ein weiterer über Eisensammlung; eine Aussprache hierüber nahm die Anwesenden längere Zeit in Anspruch. Den Schlus der Tagesordnung bildete Punkt 5: „Gehende Aussprache über die genossenschaftlichen Fragen der heutigen Zeit“. Die von den verschiedenen Vertretern der Spar- und Darlehensklassen gestellten Fragen wurden durch Gerichtsassessor a. D. Braun entsprechend beantwortet.

* Weißstein. Der Verkauf von Nahrungsmitteln verschiedenster Art wird im Freibanktthal des Amtsgebäudes fortgesetzt. Der Kohlribüenverkauf findet bis auf weiteres jeden Tag in der evangelischen Niederschule statt und wird, um damit zu räumen, der Bentner für 3 Mark verkauft.

* Fürstenstein. Das Eiserne Kreuz erwarb sich im Osten der Fürstliche Kutscher Max Schmidt.

* Charlottenbrunn. Jahrmarkt. Obgleich vom Wetter begünstigt, war der Weihnachts-Jahrmarkt doch nur schwach von Verkäufern besucht, und in der Umsatz des selben während des Krieges auf ein Drittel des früheren Verkehrs zurückgegangen. Weder fehlten Topwaren gänzlich. Die Töpfereien in Naumburg a. D. sind nicht in der Lage, den Bedarf für die Märkte zu decken. Ein ungemein lebhafte Geschäft entwickelte sich in Pfefferküchen, die trotz der hohen Preise in großen Mengen, besonders für Weihnachtspakete ins Feld, gekauft wurden. Kleine Bedarfsgegenstände, Stoffreste und billige Wirtschaftsartikel und Spielwaren waren neben wenigen Schuhwaren und Puzzlespielen das, was noch der Jahrmarkt bot. Entsprechend klein war darum auch die Zahl der Käufer und geringfügig der Umsatz.

* Wittenbergsdorf. Suppentüte. — Evangelischer Bund. Anfang Dezember ist hier selbst die Suppentüte wieder eröffnet worden und wird wiederum sehr in Anspruch genommen. Zur Ausgabe bei den Vorbereitungen werden auch die ältesten Mädchen der Volksschule herangezogen. — Am Sonnabend kamen hier auf die Person und Woche nur 12 Gramm Butter und 12 Gramm Margarine zur Verteilung. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Bezug für Einzelne aus bestimmten Butterorten, wonach auf Person und Woche 90 Gramm kommen, aufzuhören werden müsse. — Der Evangelische Bund veranstaltete am Sonntag im Engel'schen Saale wieder einen gut besuchten und wohlgelegten Familienabend. Nach dem Gesange des alten Liederliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ begrüßte der Vorsitzende, Rektor Lange, die Erschienenen und legte auch die Ziele und die Bedeutung des Evangelischen Bundes dar. Drei junge Damen trugen Gedichte vor. Alsdann hielt Superintendent Biehler aus Charlottenbrunn seine Aussprache über „Der Krieg und die Seele“. Nachdem der Redner eine Erklärung über den Begriff Seele gegeben, schloßte er den Einfluß des Krieges auf das Innenselbst des Menschen. Der Kirchenchor, sowie ein Doppelquartett trugen mehrere Gesänge vor.

Gingesandt.

Die früheren schönen Christabend-Zeitern in der heiligen evangel. Kirche.

Kommende Weihnachten wird die alte Tschirch'sche Christabend-Messe, die bei vielen älteren Waldenburgern noch in lieber Erinnerung ist, ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Wie schwültrag erwartete man früher die Stunde, in der die alten kinderliedigen Weihnachtslieder, besonders die Kinderlieder, die oft und lange in die eigene Jugend erinnerten, erklangen. Gewiß sind die in die heilige Christnacht eingerichteten modernen Chöre sehr schön und üben auch einen gemütsreichen Fleiß aus, aber was verleben die Kinder davon? Ist nicht gerade die Christnacht ganz besonders das Fest der Kinder? Wie viele Kinder werden dieses Jahr keinen brennenden Christbaum in dem Heim haben, sie werden mit Vorliebe die Gelegenheiten ausfüllen, wo sie sich an dem Zicherbaum erfreuen können. Wie gerne hörte man früher: „Schwestern, hört ihr nicht Gesänge?“, „Herbei, o Ihr Gläubigen! Ihr Kindlein kommt“, die verschiedenen Wechselchöre, „Schloß wohl, du Himmelsknabe du“; alle diese schönen Lieder sind damals gestrichen worden. Ob man damit wohl der Mehrzahl der Gemeinde einen Gefallen erwies? Wie wäre es denn, wenn man das Alte wieder zu Ehren brächte und anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Liturgie sie wieder aus dem Staube hervorholte. Einige Verse und Wechselgesänge könnten ja gestrichen und dafür die jetzt üblichen modernen Chöre eingeschaltet werden, da wäre jeder Geschmacksrichtung geholfen.

Mehrere alte Waldenburg.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kuliesten Bedingungen.

hatte dessen Hilfe für eine erträgliche Gestaltung ihrer Zukunft im Anspruch genommen.

Da sie viel natürliches Geschick hatte und ihr Vater ihr ein eisiger und vielseitiger Lehrer gewesen war, ging es glatter, als es dem Schulmann im Berliner Osten anfänglich scheinen wollte.

Bei einer Generalstochter im Tiergartenviertel, die einen vornehmen Kindergarten hielt, wurde sie probeweise als Helferin eingestellt.

Ihre verständnisvolle Liebe für die kleinen schaffte ihr schnell einen leidenschaftlichen Anhang unter den leidenden Jung-Berlinern. Fräulein von Randow plante schon, sie zur Kindergartenleiterin auszubilden zu lassen, da erstmals eines Morgens eine bellumimerte Mutter, deren Junge durch eine Unzenentzündung aufs Krankenlager geworfen war, ins bat, Fräulein Anne möchte doch mit ihr kommen, so lange wenigstens, bis ihr Martin über das Schlimmste hinweg sei.

Anne fühlte sich bald im Hause des Baumeisters Trollmann heimisch und wurde wegen ihres natürlichen Wesens und ihrer unermüdlichen Pflichttreue „Dabi“ gegenüber aufrichtig geschätzt.

Als sie ein Wort darüber fallen ließ, in den Kindergarten zurückzukehren, da der kleine inzwischen so gut wie genesen sei, rief sie der Hausherr in sein Arbeitszimmer, legte ihr einen Humbertmarkstein auf den Tisch als Entschädigung für die ihres Sohnes Zeit, und bat dann, ihre Ansprüche zu nennen, wenn sie dauernd bei ihnen bleiben würde. An Martins Nachlehr in den Kindergarten sei nicht zu denken. Die jährliche Erkrankung sei eine Warnung gewesen. Fräulein von Randow wäre selber der Meinung. Er wie seine Frau wüssten keine geeignete Kraft, ihr Kind für die nächsten Jahre zu betreuen, als sie.

Anne sankt beschämte die Augen.

„Ich habe nie ein Examen gemacht, Herr Baumeister!“ wandte sie schlichtern ein.

Da lächelte Herr Trollmann gütig.

„Wenn man einen Menschen kennt, wie wir Sie kennen, so bedarf es keiner Examenzugriffe, die doch sehr häufig nichts weiter sind als ein Deckmantel sehr zweifelhafter Fähigkeiten und Kenntnisse. Uns gefällt Ihre Liebe zu unserem Jungen. Ihr sicherer Dokt in allen Erziehungssachen und Ihr liebevolles, angenehmes Wesen. Das ist mehr wert als ein gutes Examenzugriff! Glauben Sie mir, daß in meinen Büros eine ganze Menge Leute sitzen, die ihren Zeugnissen nach die bedeutendsten Architekten der Welt sein müßten. Und es sind doch nur unselbständige, mittelmäßige Köpfe, die immer wieder Anleitungen brauchen. Ich glaube nicht mehr an Examina. Wenn Sie also wollen, bleiben Sie bei uns! Ueber Ihre Gehaltsfrage werden wir einig. Darum ist mir nicht im geringsten Bang!“

Und er fragte ein Angebot hinzu, über dessen Höhe Anne ganz verlegen war. —

Auch Ames Mutter war das Schicksal nach dem lichtlosen, trübseligen Weihnachtsfest bald freundlicher begegnet. Pastor Künne in Herdingen hatte die erste Wirtschaftskirche zu Neujahr wieder entlassen müssen. Gerade zwei Monate war sie bei ihm gewesen. Länger konnte sie die Einsamkeit in dem ländlichen Pfarrhaus nicht ertragen. Es war erschrecklich. Hattie sie doch vorher in einer Version das Zepter geführt, in der fast ständig anstrengend und noch mehr Zöglinge einer höheren Rüstschule versorgt wurden. Gegen diese lärmende, singende, lachende Gesellschaft war der alte Pastor stumm wie ein Siebenschläfer gewesen. Und das war ihr nach und nach doch auf die Nerven gegangen. Pastor Kantor Helling konnte deshalb an ihre Stelle rücken.

Die Luft in Hohengölschen war also rein für den abtrünnig gewordenen Stellmacher Wilhelm Stranz! —

Er empfand das als eine große Erleichterung. Und trotzdem vermied er, an dem Hause vorüberzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Kameraden.

Es liegen zwei Kameraden
Draußen im Unterland,
Der eine war ein Städter,
Der andre ein Kind vom Land.
Sie haben manchmal gehangert
Und oft zusammen gewacht,
Sie weinten manchmal zusammen
Und haben vielmal gelacht.
Sie trugen alles gemeinsam.
Die Freunde, so wie die Not.

Sie teilten die letzte Zigarre
Und teilten das letzte Stück Brot.
Sie sprachen vieles zusammen
Im einsamen Unterland,
Am meisten, am meisten doch immer
Vom heiligen Heimatland.
Ob Dorf, ob Stadt, war vergegen,
Es gibt nur ein Deutsches Reich,
So kann es mir Brüder geben
Und Brüder sind alle gleich.

Es liegen zwei Kameraden
Draußen verscharrt im Sand,
Der eine war ein Städter,
Der andre ein Kind vom Land.
Sie haben noch im Tode
Einander die Hände gehaft,
Hat keiner gewußt, daß sich jemals
Die Städter und Dörfler gehaft.

Die letzten Verschen singen
Im goldenen Abendglanze.
Hilf Gott, es möge nicht alles,
Nicht alles vergebens sein!
Hilf Gott, daß der Regenbogen
Des Friedens morgen sich spannt
In leuchtender, prangernder Schönheit
Ob Stadt und ob Land!

Paul Keller, Breslau.

Tageskalender.

6. Dezember.

1834: Ad. Frhr. v. Külow, preuß. Freischarenführer, † Berlin (* 18. Mai 1782, dn.). 1892: Werner von Siemens, Ingenieur und Industrieller, † Berlin (* 13. Dez. 1816, Beuthé). 1914: Die Russen räumen Podz.

Der Krieg.

6. Dezember 1915.

Auf dem Balkan wurden montenegrinische Vorstöße bei Plevlje abgeschlagen und bei Berane montenegrinische Hauptstellungen angegriffen, die Verschanzungen bei Sodohol wurden erobert. — Nach heftigen Kämpfen bei Ipel konnte diese Stadt besetzt werden. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der Franzosen auf beiden Seiten fort. In Monastir wurden die Bulgaren feierlich empfangen. Am Abend dieses Tages wurde von den Bulgaren Djakowa besetzt. — In fechtendem Kampfe wurde die Hauptstellung der Engländer bei Aut el Amara erfolgreich angegriffen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 286.

Waldenburg, den 6. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Oskar Holberg's Liebeswerden.

Original-Roman von O. Gottsch-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

48. Fortsetzung.

Gilda saß stumm und elend neben ihr, und in lautlosem, stummem Schmerz rannen ihr die Tränen über die Wangen.

Das rüttelte Olly aus dem Egoismus ihres Schmerzes. Sie fachte Gildas Hand mit einem krampfhaften Druck. Fühlte sie sich doch jetzt Gildas Wesen so verwandt. Sie beide besaßen ein heißer, nagender Schmerz, wenn er auch ein verschiedenes Gesicht hatte.

Gilda nahm alle Kraft zusammen und sagte, ihrer Stimme Festigkeit gebend:

„Du bist in großer Sorge, Olly, aber vielleicht findest Du in Hüttenfelde alles besser als Du fürchtest.“

Olly schüttelte den Kopf.

„Nicht davon reden, Gilda — bitte — las uns schweigen. Ich kann nicht sprechen“, rang es sich heißer von ihren Lippen.

Da verstummte Gilda.

Und stumm, jede ihrem Schmerze hingegessen, saßen die beiden Damen nebeneinander.

Das Auto hatte auf Ollys Wunsch das schnellste Tempo angeschlagen. Es flog dahin aus der gut gepflegten Straße, als würde es von Ollys Sehnsucht und Unruhe angetrieben.

Und doch schien es Olly nur langsam dahinzuschleichen.

Georg Walberg hatte am Morgen dieses Tages allerdings sein Leben aufs Spiel gesetzt, um drei Arbeitern, Familienvätern, das Leben zu retten.

Diesen war bei einer Explosion, die an sich nicht sehr bedeutend war, der Weg ins Freie abgeschnitten worden. Alle anderen Arbeiter hatten sich aus dem brennenden Gebäude retten können, aber diese drei blieben zurück, weil eine Tür zwischen ihnen und dem Weg ins Freie abgeschlossen war.

Walberg, der sofort an die Unglücksstelle gerillt war, vernahm, daß die drei Arbeiter noch in dem brennenden Gebäude waren. Ohne sich zu besinnen, riß er den Schlüssel zu der verhängnisvollen Tür an sich, legte sich nasse Säcke, die zur Hand waren, um Kopf und Schultern und drang in das brennende Haus.

Er erreichte auch die verschlossene Tür. Einer der Arbeiter taumelte ihm entgegen — der

tonnte sich nun selbst ins Freie retten. Aber die anderen beiden waren schon vom Rauch bewußtlos geworden und zusammengesunken. Dicht neben der Tür lag der erste. Mit herkulischer Kraft hob ihn Walberg wie ein Kind empor und trug ihn ins Freie. Schnell nahm man ihm draußen den Bewußtlosen ab.

Walberg schöpfte einen Augenblick Atem, legte sich frische nasse Säcke um und drang ein zweites Mal in das hellbrennende Haus. Man wollte ihn zurückhalten. Es schien fast unmöglich, den gefährlichen Weg noch einmal zu machen. Aber Walberg wies ruhig und bestimmt alle zurück und wagte von neuem den Gang ins Verderben.

Allemlos starnten die Leute in die knisternde Glut.

Aber auch diesen dritten Arbeiter brachte Walberg auf seinen Armen aus dem brennenden Gebäude. Taumelnd und selbst halb bewußtlos wurde er endlich wieder sichtbar, von einem brausenden Jubelruf der Arbeiter empfangen. Aber in dem Augenblick, da er auf die Schwelle trat und hilfreiche Hände sich ausstreckten, ihm seine schwere Last abzunehmen, flog ein schreiendes Eisenstück auf Walberg herab. Es streifte ihn leicht am Kopf und fuhr dann schwer auf seinen linken Arm. Von da glitt es zu Boden. Die nassen Säcke verhüteten, daß er verbrannt wurde, aber er brach taumelnd mit seiner Last zusammen.

Schnell wurden die beiden Menschen von hilfreichen Händen in Sicherheit gebracht. Aber auch Walberg hatte nun das Bewußtsein verloren, und der linke Arm hing schlaff und leblos herab.

Zum Glück war der Arzt und die stets bereite Sanitäts-Abteilung der Hüttenfelder Werke gleich zur Stelle. Der erste gerettete Arbeiter, der selbst noch den Weg ins Freie gesunden hatte, erholtet sich schnell. Auch die anderen beiden brachte man mit Sauerstoffapparaten bald wieder zur Besinnung. Sie waren ja unverletzt geblieben.

Am schlimmsten war der fühne Netter selbst daran.

Man brachte ihn in seine nahegelegene Wohnung, Kleidete ihn aus und legte ihn zu Bett, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hätte. Die Verletzung des linken Arms war zum Glück nicht so schwer, als man im ersten Schreck annahm. Die Bewußtlosigkeit war wohl mehr eine Folge des Rauches. Der Arm war zwar gebrochen, aber es war ein einfacher glatter Bruch des Unterarmes. Außerdem hatte er am

Oberarm eine ziemlich tiefe Fleischwunde davongetragen.

Mertens hatte das Telegramm an Olly im ersten Schrecken aufgegeben, sonst hätte er wohl sicher hinzugefügt, daß Dr. Balberg nicht lebensgefährlich verletzt sei. Er konnte natürlich nicht wissen, welche Wirkung sein Telegramm auf Gräfin Olly Hochberg ausüben würde.

Ehe Balberg die Folgen des eingetauschten Rauches überwunden und wieder zum Bewußtsein gelangt war, hatte der Arzt bereits den Bruch des Unterarmes eingerichtet und die Wunde verbunden. Gegen Mittag war Balberg wieder bei vollem Bewußtsein.

Seine erste Frage galt den drei Arbeitern. Und aus seinen ernsten Augen brach ein helles Leuchten, als er hörte, daß sie gerettet waren und sich schon wieder leidlich wohl befanden.

Seiner eigenen Verletzung achtete er wenig. „Gottlob, daß es nur der linke Arm ist, Doktor“, sagte er zum Arzt.

Und trotzdem dieser eifrig protestierte, bestand Balberg darauf, sich von seinem Lager zu erheben.

„Wozu soll ich im Bett liegen, Doktor? Ich fühle mich wieder ganz wohl, und mein Kopf wird mir draußen im Freien schneller wieder klar, als wenn ich hier im Bett liege. Mein Arm heißt wohl ebensogut, wenn ich aufrecht herumlaufe.“

Der Arzt mußte ihn gewähren lassen.

„Bei Ihrer Väternatur kann man es schließlich gestatten“, sagte er, um seine Autorität zu wahren.

Und so wurde Balberg auf seinen dringenden Wunsch angekleidet, und, nachdem er einen regelrechten Verband erhalten hatte, durfte er hinaus ins Freie.

Der linke Ärmel seines Rockes hing lose herab über dem verbundenen Arm. Als er draußen erschien, sah er eine Menge Arbeiter auf dem Platz vor seinem Hause stehen. Sie grüßten ihn mit einem lauten, jubelnden Zuruf.

Dr. Balberg war sehr beliebt bei den Leuten. Wenn er sie auch zuweilen etwas straffer ansah als der alte Direktor Hanisch, so fühlten sie doch, daß er es gut mit ihnen meinte. Sein eigener Fleiß, seine Energie und Tüchtigkeit nötigten den Leuten eine große Hochachtung ab.

Sie sahen, daß er von sich selbst noch mehr verlangte als von ihnen. Und dann war es auch langsam durchgesickert, daß er der Sohn eines Hüttenfelder Arbeiters und aus ihrer Mitte hervorgegangen war. Einige von den älteren Arbeitern hatten seinen Vater gekannt, und mit vielen der jüngeren hatte er als Knabe gespielt. Das knüpfte ein festes Band zwischen ihm und den Leuten. Sie fühlten, er hatte ein Herz für sie, und kamen vertrauensvoll zu ihm, wenn sie Rat und Hilfe brauchten.

Was er heute getan hatte, das rechneten sie ihm hoch an. Mit Gefahr seines eigenen Lebens hatte er drei aus ihrer Mitte vom sicherem Tod errettet. Das vergaßen sie ihm nicht. Und so jubelten sie ihm entgegen, als er, ein wenig bleich und mit verbundenem Arm, mitten unter sie trat. Sie drängten sich zu ihm und sahen ihn mit leuchtenden Augen an.

Die drei Geretteten traten auf ihn zu, drückten ihm die gesunde Rechte und hatten Tränen in den Augen, als sie seinen verbundenen Arm sahen. Mit rauhen, erregten Stimmen dankten sie ihm.

Er wehrte sie lächelnd ab.

„Macht doch kein Aufhebens, Leute! Ich tat, was meine Pflicht ist. Ihr hättet mich doch auch nicht elend in den Flammen umkommen lassen, wenn Ihr es hättet hindern können.“

„Nein, Herr Direktor, aber Ihr Leben war auch kostbarer als das unsere“, sagte einer von den drei.

Da zeigte Balberg auf die Frauen und Kinder der Geretteten, die auch herbeigekommen waren, ihm zu danken. Und über sein ernstes Gesicht flog ein warmes Leuchten.

„Ihr hattet Weiber und Kinder. Ich stehe allein im Leben. Entscheidet selber, ob Euer oder mein Leben kostbarer war. Es freut mich, daß wir alle Leben und Gesundheit wiederhaben.“

„Aber Ihr Arm, Herr Direktor“, sagte der eine Arbeiter bedrückt.

Balberg lächelte.

„Es ist nur der linke. Macht Euch keine Sorge, der wird bald wieder heil sein. Und ich brauche, Gottlob, nicht einmal zu feiern. Das wäre mir auch jetzt sehr unangenehm gewesen. Ihr wisst, Leute, wir müssen alle mit Volldampf arbeiten. Wer weiß, wie lange uns noch Zeit bleibt zu friedlicher Arbeit. Lasst Euch nicht aufhalten, Leute. Geht wieder an Eure Arbeit. Gott befohlen!“

So sprach Balberg.

Und seine Worte hatten, wie stets, eine starke Wirkung auf die Leute. Sie grüßten ihn noch einmal mit leuchtenden Augen und gingen dann an ihre Arbeit.

Nun trat Mertens an Balberg heran.

„Herr Direktor, ich glaube, ich habe heute morgen im ersten Schrecken eine Dummheit gemacht“, sagte er.

Balberg sah ihn fragend an.

„Na, schießen Sie los, Mertens! Was haben Sie denn getan?“

„Ich habe an unsere Herrin, die Gräfin Hochberg, depechiert. Wir alle hielten ja Ihre Verletzung für viel schwerer, als sie ohnedies ist, und ich meinte, die Frau Gräfin müsse unverrichtet werden.“

In Balbergs Augen zuckte es seltsam auf. Er wurde noch einen Schein bleicher.

„Was haben Sie depechiert, Mertens?“

Dieser wiederholte den Wortlaut des Telegrannis, das Olly erhalten hatte. Balberg preßte die Lippen aufeinander. Wie würde diese Nachricht auf die Frau wirken, die er liebte und die ihn, das wußte er, in gleicher Weise wiederliebte, trotzdem sie die Gattin eines anderen war!

„Sie hätten die Depesche wenigstens vorsichtiger abfassen können, Mertens. Die Frau Gräfin wird sich danach ein viel schlimmeres Bild von dem Unfall machen, als nötig gewesen wäre. Ich will ihr sogleich ein anderes Telegramm zur Beruhigung senden.“

Und Balberg ging in sein Arbeitszimmer, das zu ebener Erde im Direktionsgebäude lag, und setzte eine Depesche an Gräfin Olly auf:

„Erste Nachricht stark übertrieben. Der Brandschaden ist nicht erheblich und durch Versicherung gedeckt. Die Arbeiter befinden sich wohl. Meine Verlehung nur leicht, ein einfacher Armbandbruch links. Dies zu Ihrer Beruhigung. Brief folgt. Balberg.“

Dies Telegramm ließ er sogleich aufgeben.

Er ahnte nicht, daß es Olly nicht mehr in Schloß Hochberg antreffen würde und daß es nur dazu dienen sollte, Graf Harald und seine Mutter über den Unfall zu beruhigen.

Balberg erledigte nun einige dringende Arbeiten. Dann besichtigte er die Brandstelle. Aber der Rauchgeruch verursachte ihm Unbehagen, und er fühlte nun doch, daß auch seine starken Nerven ein wenig irritiert waren.

Darum erledigte er nur noch das Notwendigste und ging dann langsam wieder in seine Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glücksapfel von Hohengösschen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Lieber Willem, wenn Du das damit gemeint hast.“

„Was denn sonst?“

„Andere Menschen stehen Dir näher als ich!“ Anne würde sich sehr wundern.

„Das braucht Anne doch gar nicht zu wissen!“

„Nein, nein, Willem, ich bin nicht für Heimlichkeiten! Am allerlebtesten in solchen Sachen!“

„Aber, Marie!“ Er wollte eine Einwendung machen, aber sie schnitt ihm das Wort ab.

„Ich möchte Dir ja gern helfen, Willem“, flüsterte sie da, „für mein Leben gern! Nur muß ich auch was davon haben! Soll ich einer anderen das Bett machen? Du mußt erst vernünftig werden! Dann komme wieder. Noch ist es Zeit. Aber nicht mehr lange.“

Damit hatte sie ihn stehen lassen.

Grimmiger Verdrift wußte in seinem Hirn, als er die harzigen Späne von dem Weihnachtsbaumchen schnitt im Stübchen der Hellingen.

„Du nimmst zuviel fort, Willem!“ sagte jetzt Anne.

„Dann mach's selbst, wenn Du's besser verstehst!“ entgegnete er kurz.

Sie sah ihn fragend an. Er war in den letzten Wochen oft recht unfreudlich gewesen. Aber so offenbändig streitsüchtig hatte sie ihn noch niemals gefunden.

„Sei gut, Wilhelm. Es ist Christabend!“ bat sie begütigend.

„Ein schöner Christabend!“ höhnte er. „Was bringt uns das Beste? Nichts als Sorgen! Und dabei könnten wir Geld in Hülle und Fülle haben!“

„Das wäre aber unterschlagenes Geld!“ sagte sie und wurde blaß vor Erregung.

„Ich, red' nicht!“ fuhr er auf. „Der's verloren hat, veracht es garnicht. Sonst hätte er sich längst gemeldet. Es ist einer, der genug hat und andern auch was gönnt! Aber wir sind ja immer die Dummen! Weil wir ja nemmlich sind und zimplisch und lieber ins Elend gehen, als zugreifen, wenn einem das Glück mal die Hand hinhält!“

„Ist Dir's wirklich leid, Wilhelm, daß wir ehlich und anständig gehandelt haben?“ fragte sie ernst.

„Schönmal!“ schrie er. „Ach, hundertmal, tausendmal!“ Da hiß sie die Zähne aufeinander und fuhr mit der Hand über die Augen. Ihr Gesicht bekam einen entschlossenen Ausdruck.

„So passen wir wohl nicht mehr zueinander. Wir haben das uns immer nur eingeschoben, Wilhelm. Bitte, las den Weihnachtsbaum. Wir brauchen ihn nicht diese Weihnachten. Geh' geh'! Es ist besser, wir treiben uns beizeiten. Ich wilische Dir alles Gute. Wer geh', bitte — geh' gleich! Sag' nichts weiter! Ich weiß alles. Geh'!“

„Na, höre mal, Anne“, sprach er dazwischen. „Was soll denn das heißen? Man wird wohl noch ein Wort sagen dürfen? So gern unrecht hab' ich doch nicht.“

Aber sie war schon an der Tür, zog sie hinter sich zu und ließ ihn allein im Zimmer.

Da ging auch er und schlug hastig die Haustür ins Schloß, daß der schwere Schlüssel hart auf die Steinfliesen klirrte.

„Sie hat es selbst so gewollt“, verteidigte er sich vor sich selbst. „Wenn sie noch etwas will, mag sie jetzt zu mir kommen. Aber lange halte ich mich nicht mehr damit auf. Ein bißchen an sich selbst darf zuletzt jeder denken.“

Und weit schritt er aus, als sei es gut, die Entfernung zwischen sich und seinem einstigen Glücke nach Möglichkeit zu vergrößern.

Anne Helling lag indessen auf ihrem Bett und versuchte vergeblich, sich die Tränen zu verbeißen, während die Mutter mit dem Festbuch aus der Väterek zurückkam, den sie selbst mit liebender Gossfalt eingeklebt hatte. —

Im Dorfe war es bald offenkundig, daß es zwischen Wilhelm Straub und Anne Helling einen Kiß gegeben hatte. Gerade zum Festel —

Und wer trocknet noch davon zweifelte, daß der Bruch ernsthafte war, konnte sich am zweiten Weihnachtstag im Dorfkrug davon überzeugen. Dort lsf der junge Stellmacher Wilhelm Straub keinen Tanz mit Hollands Marie aus, und manch heimlicher Handedruck lehrte ihn deutlich, wie willkommen er dem Mädchen sei. Auf dem Heimweg aber verriet ein Klippern in seinen Taschen, daß er sich inzwischen nicht vergeblich um ihren Sparschak bemüht habe! —

Wilhelm Straub konnte die Wiese der Seinen an der Tages retten, er brachte das Stück Lohn nicht zu verpfänden!

Finstes Kapitel.

Anne Helling war bald nach Neujahr aus Hohengösschen verschwunden. Doktor Gerbois hatte sie nicht mehr anstellen können. Der Posten in seinem Sanatorium war längst zu seiner Zufriedenheit durch eine andere Kraft besetzt worden. Da war sie kurz entflohen nach Berlin gefahren, wo ein Seminarfreund ihres verstorbenen Vaters als Nestor amtierte, und